KOSTENLOS
STAND
05/12

ANTIFA
RECHERCHE
BROSCHÜRE
BERLIN

MOTIV RECHTS 3

BR-A1

DAS NEONAZI-NETZWERK „NW-BERLIN"

GESCHICHTE



PERSONEN



STRUKTUR



AKTIVITÄTEN



INHALTE



Motiv Rechts 3

Das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin“

Die Diskussionen über das Berliner Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin" reißen nicht ab. Wie gefährlich sind die Berliner Neonazis? Wer ist verantwortlich für die Brandanschläge auf linke Kultur- und Wohnprojekte? Wer steckt hinter der Internetseite von „NW-Berlin"? Wieso ist mit Sebastian Schmidtke ein Neonazi an der Spitze der Berliner NPD, der so tief in das Netzwerk der „Autonomen Nationalisten" involviert ist?

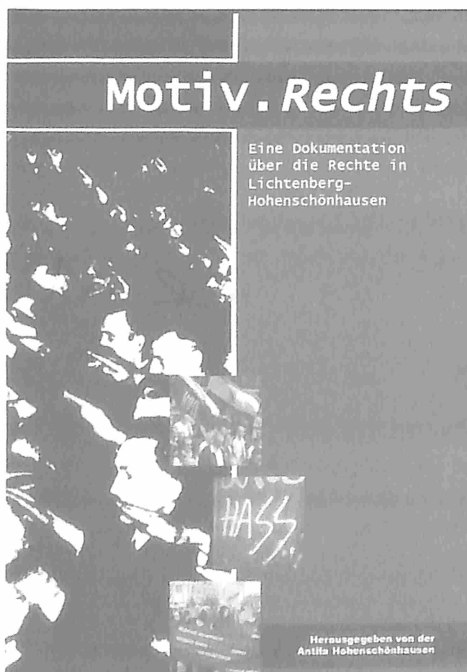
Einige dieser Fragen sind relativ leicht zu beantworten. Natürlich stecken die Neonazis, die „NW-Berlin" auf der Straße repräsentieren - also auch Sebastian Schmidtke - hinter der Internetseite des Netzwerks.
Andere Fragen benötigen einen längeren Vorlauf. Einen Beitrag dazu wollen wir mit dieser Broschüre leisten. Wir wagen einen Überblick auf die Entstehungsgeschichte und die letzten sechs Jahre des Neonazi-Netzwerks. Dabei gehen wir auch auf das Phänomen der „Autonomen Nationalisten" ein, das maßgeblich von Berliner Neonazis geprägt wurde.
In den Kapiteln „Struktur" und „Aktivitäten" beschreiben wir die aktuelle Situation von „NW-Berlin" und zeigen anschließend ein paar ideologische Schwerpunkte der Neonazis auf. Begleitend stellen wir einige zentrale Aktivist_innen des Netzwerks vor.

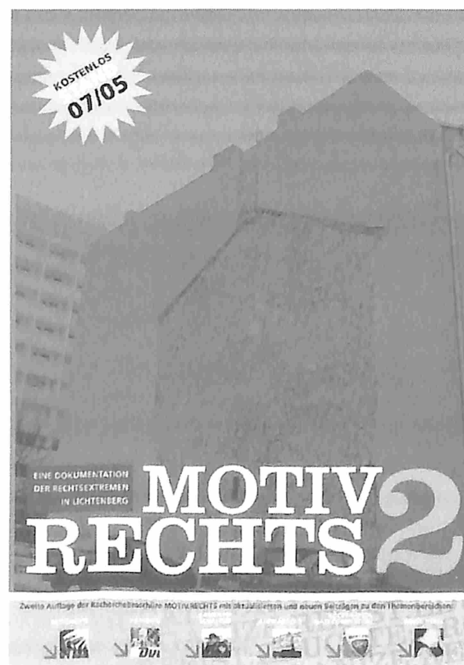
Viel Spaß beim Lesen.
„Motiv Rechts"-Redaktionskollektiv, Mai 2012

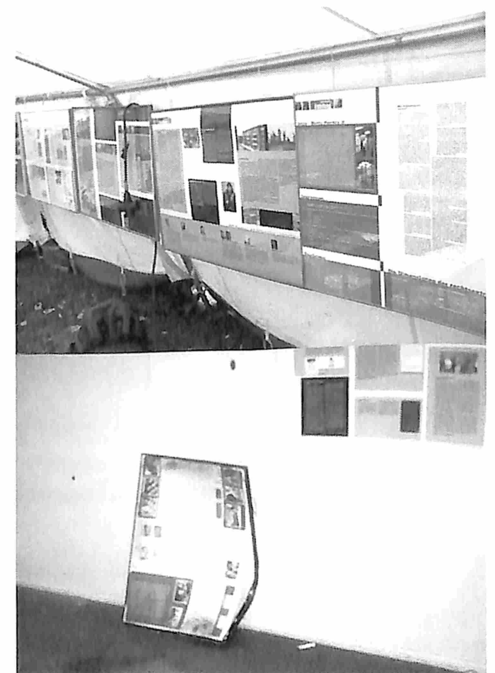


finanziert von:
NETZWERK
der politische Förderfonds

Im Rahmen des Rechercheprojekts „Motiv.Rechts" erschienene Publikationen:
Broschüre „Motiv.Rechts 1" (2002)
Broschüre „Motiv Rechts 2" (2005)
Ausstellung 1 (2002)
Ausstellung 2 (2004) (Bild unten: von Neonazis zerstörte Ausstellung in der Lichtenberger KULTschule)
(Die Broschüren sind unter www.ah.antifa.de einzusehen)







Inhalt



Eine Publikation der Antifa Hohenschönhausen (AH), des Recherchteams Lichtenberg (RTL) und verschiedener Einzelpersonen. Zur kostenlosen Verteilung. Die Verteiler_innen sind nicht mit den Autor_innen identisch.

Kontakt: ah.antifa.de / antifah@web.de

Veröffentlichungsdatum: Mai 2012
Auflage: 2.500 Stück

Die Rechte der Fotos liegen bei den jeweiligen Fotograf_innen:
U.a. Antifa HSH, PM Cheung, Antifa-Recherche Berlin-Brandenburg, ADF, neuköllnbild, Antifa.dk, AIB, Infothek Dessau, GBM, M. Zellmann, Noktalia, B. Kietzmann, Linke. Lichtenberg, Christian Jäger, www.memorialmuseums.eu, Zentralarchiv Diakonie Neuendettelsau

V.i.S.d.P.: Nico Roth, Zingster Straße 12, 13051 Berlin

Was ist „NW-Berlin“?

Eine Einschätzung über das Neonazi-Netzwerk und seine Internetseite

„NW-Berlin“ ist ein berlinweit agierendes Netzwerk von autonomen Nationalist_innen. Die Akteure sind lose organisiert. Der Kontakt ist herstellbar über eine gleichnamige Internetseite.

Seit vielen Jahren führt „NW-Berlin“ Kampagnen, Aktionen und Veranstaltungen in Berlin durch. So organisierte das Netzwerk in den Jahren 2005 bis 2011 mindestens 19 Aufmärsche. Dazu kommen zahlreiche Kundgebungen, Infostände und anderweitige Versammlungen sowie Störaktionen bei Veranstaltungen politischer Gegner_innen. Ein großer Teil der Aufmärsche wurde unter der Hand organisiert und mobilisiert. Jeder Aufmarsch von „NW-Berlin“ wurde zudem von einem Tross an Neonazi-Fotograf_ innen begleitet. Teile der Fotos wurden später für die Berichte auf der Internetseite durch „NW-Berlin“ verwendet, vor allem die Fotos von Gegendemonstrant_innen landeten in internen Anti-Antifa-Archiven. Es lässt sich anhand der Teilnehmer_innen dieser Aufmärsche ein konstantes Berliner Mobilisierungspotential von NW Berlin von selten mehr als 100 Neonazis feststellen.
Längerfristig geplante Aufmärsche und Kampagnen wie Aufmarsch am 1. Mai 2010 und die Kampagne für ein „nationales Jugendzentrum“, aber auch regelmäßig stattfindende Termine, wie die Todestage von Horst Wessel und Rudolf Heß, sowie die jährlichen Aufmärsche in Dresden, Bad Nenndorf und der „Tag der deutschen Zukunft“ werden von „NW-Berlin“ für vielfältige Propaganda-Aktionen genutzt. Dazu zählen Plakat-, Transparent- und Graffiti-Aktionen, Infostände, aber auch Ansätze von Straßentheater. Die Neonazis von „NW-Berlin“ haben auch Kontakte ins Umland.
Die Internetseite „NW-Berlin“ ist eine Neonazi-Informationsplattform für Berlin und Umgebung. Jeder „Berliner Aktivist“ darf hier selbst geschriebene Beiträge veröffentlichen. So entsteht der Eindruck, dass das Internetportal für jeden offen und nutzbar ist. Da die Artikel nicht „der öffentlichen Meinung [...] dienen“ sollen, gebe es keine Zensur. Dabei ist klar, dass nur neonazistischen Ansichten Platz eingeräumt werden. Da in der Selbstdarstellung in der „Wir“-Form geschrieben wird, kann von einem festen Personenkreis ausgegangen werden, der die eingeschickten Artikel auswählt und auf die Seite setzt.
Von 2005 bis zur Indizierung der Internetseite von „NW-Berlin“ war Sebastian Schmidtke der presserechtlich Verantwortliche fast sämtlicher Publikationen – Plakate, Aufkleber, Flyer (V.i.S.d.P.) – des Neonazi-Netzwerks „NW-Berlin“. Seit der Indizierung verzichtet „NW-Berlin“ auf eine reale Person als V.i.S.d.P.. Für die neonazistische Zeitung „Berliner Bote“ die unregelmäßig herausgegeben wurde, war ebenfalls Sebastian Schmidtke verantwortlich. Die alten Verknüpfungen mit der verbotenen „Kameradschaft Tor“ zeigen sich an der Benutzung von Transparenten. Eines der „Kameradschaft Tor“-Transparente mit der Aufschrift „Wir gedenken den Opfern des alliierten Massenmords“ (Fehler im Original) wurde nach dem Verbot erneut angefertigt, dieses Mal ohne Kameradschaftsname. Es wird nun von Aktivist_innen von „NW-Berlin“ getragen.

Den Unterschied zwischen „NW-Berlin“ und ihrer Internetseite machen nicht mal die Neonazis selbst.
Screenshot der „Antikapitalismus von rechts“-Broschüre

Erscheinungsvermerk:

Herausgeber:	NW-Berlin
Verantwortlich:	Kai Zwiebel, Alexanderstr. 11, 10178 Berlin
Druck:	Eigendruck im Selbstverlag
Satz:	Kai Zwiebel
Kontakt:	www.nw-berlin.net | info@nw-berlin.net

Die Geschichte von „NW-Berlin"

Von den Kameradschaftsverboten bis heute

Am 9. März 2005 wurde durch den damaligen Innensenator Körting neben der Lichtenberger Kameradschaft „KS Tor" um Björn W. und der dazugehörenden „Mädelgruppe" auch die in Treptow-Köpenick aktive „Berliner Alternative Süd-ost" (BASO) aufgrund ihrer „Wesensverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus" verboten. Im Januar 2006 wurden die Wohnungen von 14 Neonazis wegen des Verdachts, die verbotene „KS Tor" unter neuem Namen („Freie Kräfte Berlin") organisatorisch weiterzuführen von der Polizei durchsucht.



Aufmarsch nach dem „KS Tor"-Verbot 2005 - mit dabei die „KS Tor"-Aktivisten Bengt B., Oliver Oe., Markus G., Björn W. und Daniel M. sowie die späteren „NW-Berlin"-Neonazis Lars W., und Sebastian Z.

Nach dem Verbot
Am Tag nach den Hausdurchsuchungen im Zusammenhang mit dem Verbot trafen sich führende Kader der beiden Kameradschaften konspirativ mit dem NPDler Thomas „Steiner" Wulff, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Etwas später fand ein Treffen zwischen der verbotenen „KS Tor", der BASO, dem „Märkischen Heimatschutz – Sektion Berlin" (MHS) und der NPD in deren Berliner Zentrale, zur Besprechung einer neuen Strategie statt, um dem zunehmenden staatlichen Verfolgungsdruck etwas entgegenzusetzen. Aus den verbliebenen Resten der „KS Tor" und BASO gingen einige in die NPD, andere bildeten dann das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin" („Nationaler Widerstand Berlin"). Sebastian Schmidtke, der heutige Landesvorsitzende der NPD, übernahm in dieser Zeit der Umstrukturierung wichtige organisatorische Aufgaben.

Neustrukturierung und kopfloser Aktionismus
Bis etwa August 2005 gab es eine längere Phase der Namensfindung. Letztendlich wurde sich auf den Namen „NW-Berlin" geeinigt. Zuvor liefen Aktionen unter verschiedenen Namen: „KS Nord-Ost", „KS Phoenix", „Autonome Kameradschaft Weißer Sturm" (AKWS) und „AGL - Freie Kräfte Berlin". In den Jahren 2005/06 kam es ausgehend vom Personenkreis des „NW-Berlin" zu zahlreichen Angriffen auf Personen und Veranstaltungen. So versuchten zum Beispiel am 10. November 2005 ein dutzend Neonazis, vemummt und mit Schlagstöcken, Flaschen und CS-Gas bewaffnet, den antifaschistischen Infostand zum Silvio-Meier-Gedenken am S-Bahnhof Lichtenberg anzugreifen. Auch am 6.Januar 2006 versuchten ca. 20 Neonazis, darunter mehrere Mitglieder der verbotenen „KS Tor", eine antifaschistische Infoveranstaltung im soziokulturellen Zentrum „UNDINE" in Lichtenberg gewaltsam anzugreifen. Zu den Angriffen kamen noch eine Reihe von Spon-

Sebastian Schmidtke bei der einem Aufmarsch-Versuch von „NW-Berlin" in Kreuzberg, 14. Mai 2011

NW-Porträt: Sebastian Schmidtke (Schöneweide)

Am Samstag, dem 4. Februar 2012, wurde der „Autonome Nationalist" Sebastian Schmidtke zum Vorsitzenden der Berliner NPD gewählt. Schmidtke hat einen politischen Werdegang vom „Kampfbund Deutscher Sozialisten" (KDS) über den „Märkischen Heimatschutz" (MHS) über die 2005 verbotene Kameradschaft „Berliner Alternative Süd-Ost" (BASO) hin zum Neonazi-Netzwerk „Nationaler Widerstand Berlin" („NW-Berlin") hingelegt. Da dieser Personenkreis inzwischen einen wesentlichen Teil der strukturellen Arbeit der Berliner NPD übernimmt, war es nur folgerichtig, dass einer von ihnen den Vorsitz der Berliner NPD antrat. Er ist Anmelder der meisten „NW-Berlin"-Aufmärsche und Verantwortlicher für die Publikationen des Neonazi-Netzwerks. Der Hildesheimer Neonazi Dieter Riefling nannte ihn in einem Bericht „Sebastian Schmidtke von „NW - Berlin".

Björn W. am 10. Oktober 2010 in Berlin

NW-Porträt: Björn W. (Lichtenberg)

Im Jahr 2001 gründete Björn W. mit anderen Neonazis die „Kameradschaft Tor" und war bis zu deren Verbot 2005 eine Führungsfigur der Kameradschaft. Er organisierte Aufmärsche und war als Anti-Antifa aktiv.
Nach dem Verbot war er an der Reorganisierung der versprengten Berliner Neonazis beteiligt und engagierte sich bei den Berliner „Jungen Nationaldemokraten" (Jugendorganisation der NPD) und bei der „Heimattreuen Deutschen Jugend" (2009 verboten).
Bei aktuellen Aktionen von „NW-Berlin" versucht er sich meist im Hintergrund zu halten, übernimmt aber dabei wichtige Aufgaben, wie Aufmarschleitung mit Schmidtke oder Anti-Antifa-Fotograf. Björn W. koordinierte den Spontanaufmarsch der Berliner Neonazis am 1. Mai 2010. Er kann neben Schmidtke als einer der Köpfe von „NW-Berlin" bezeichnet werden.

tanaufmärschen durch die Bezirke Prenzlauer Berg, Friedrichshain sowie am 15. August 2005 durchs Brandenburger Tor.

Das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin" etabliert sich
Ab 2006 stabilisierte und etablierte sich die Struktur des Neonazi-Netzwerks „NW-Berlin", deren Internetseite zum zentralen Organ der Berliner Neonazis wurde. In den folgenden Jahren wurden nach und nach über Lichtenberg hinaus, auch andere Berliner Bezirke in die Strukturen sowie die Internetseite eingebunden.
Die Anti-Antifa-Arbeit war schon immer fester Bestandteil der Aktionen von „NW-Berlin". Seit 2009 befindet sich auch eine Chronik von antifaschistischen Aktivistäten auf der Internetseite.
Erst nach der Gründung von „NW-Berlin" widmeten sich die Neonazis verstärkt Kampagnen. Sie übernahmen die seit 2003 durch die BASO geführte „Jugendzentrumskampagne" und initiierten 2006 bis 2011 unter anderem die Kampagnen mit den Titeln „Umwelt"-, „Ausländer raus"- und „Kulturen erhalten"-Kampagne. Mit diesen Kampagnen gelang es ihnen nach der kurzen Verunsicherungs- und Selbstfindungsphase bis 2006 mit eigenen neuen Themen mit klaren Rassismus und NS-Bezug zu profilieren.

Ausblick
Inzwischen ist festzuhalten, dass „NW-Berlin" die aktivste und einflussreichste Neonazi-Struktur in Berlin ist. Sie sind die Einzigen, die bezirksübergreifend und kampagnenhaft agieren können und auf einen Kern von langjährig aktiven Neonazis zurückgreifen können. Die Gewalt, die Aktivist_innen von „NW-Berlin" ausüben, stellt zudem eine reale Gefahr für Menschen dar, die nicht in ihr Weltbild passen.





Transparente der „KS Tor" - leicht verändert, neu gemalt - werden von Berliner Neonazis noch heute genutzt
oben: Dresden 2005 // unten: Berlin 2012

Exkurs: Kameradschaft Tor

Die Vorgeschichte

Bei der „Kameradschaft Tor" („KS Tor") handelte es sich um eine junge Neonazi-Kameradschaft rund um die Neonazis Björn W. und Daniel M., die sich seit Juli 2000 hauptsächlich im Bezirk Lichtenberg und Friedrichshain rekrutierte und organisierte. Der Name „Kameradschaft Tor" leitete sich vom angeblichen Gründungsort, dem Frankfurter Tor im Berliner Bezirk Friedrichshain, ab.



Versuchte Störaktion der KS-Tor bei der Eröffnung des Holocaust-Mahnmals, Juli 2004 (Zitat der Band „Wir sind Helden")

Die „KS Tor" war fest eingebunden in Berliner Neonazistrukturen sowie gut vernetzt nach Brandenburg. Darüber hinaus gab es überregionale Kontakte wie bspw. zu den Hamburger Neonazis Christian Worch und Thomas Wulff, der die „KS Tor" nach ihrem Verbot über weitere Schritte beriet.

Thematisch orientierte sich die „Kameradschaft Tor" an klassischen Neonazikameradschaften. Dies beinhaltet Propaganda-Aktionen, die Organisation, Mobilisierung und Teilnahme an regionalen und bundesweiten Neonaziaufmärschen, nationalsozialistische „Heldengedenken" sowie das Ausspähen, Bedrohen und Angreifen vermeintlicher politischer Gegner_innen.

Im Frühjahr 2004 wurde die Untergruppe „Mädelgruppe KS Tor", die aus neonazistischen Frauen der „KS Tor" und deren Umfeld bestand, gegründet. Grundsätzlich unterschied sich die „Mädelgruppe KS Tor" inhaltlich nicht von der „KS Tor". Zwar diskutierten die Mitglieder der „Mädelgruppe KS Tor" zusätzlich Fragen rund um die „neonazistische Frau", ihr Verhältnis zum „nationalen Brauchtum" sowie ihren Dienst an der „nationalen Sache" und für den „nationalistischen Krieger". Dabei ging es ihnen nicht um Emanzipation, sondern lediglich um den Bezug auf neonazistische Geschlechterrollen.

Die „KS Tor" war maßgeblich an der Entwicklung des Konzepts zu den „Autonomen Nationalisten" beteiligt. So griff sie auf linke Symbole sowie Anglizismen und Bezüge zum popkulturellen Mainstream zurück, während sie sich gleichzeitig weiterhin offen zum Nationalsozialismus bekannte. Im Januar 2004 formierte sich auf der Demonstration gegen die Verurteilung des Landser-Sängers Michael Regener ein erster „schwarzer Block", der aus einem kleinen Zusammenschluss von ein paar dunkel gekleideten Leuten der KS Tor und deren Umfeld bestand. Bei einem Aufmarsch zum Baubeginn des Holocaust-Mahnmals im Juli 2004 erschien die KS Tor mit einem Transparent auf der eine Liedzeile der alternativen Band „Wir sind Helden" zu lesen war („Hol den Vorschlaghammer, sie haben uns ein Denkmal gebaut"....). Diese Mischung von neonazistischer Tradition und popkulturellen Neuerungen brachte der KS Tor vor allem Kritik innerhalb der eigenen Szene ein. So kam es Ende 2004 zu einer aggressiv- geführten Diskussion mit dem Lichtenberger Neonazi Oliver Schweigert[1] bezüglich des Auftretens der „KS Tor" auf Neonaziaufmärschen, der zu einem Bruch zwischen Schweigert und den Mitgliedern der „Kameradschaft Tor" führte.

Am 9. März 2005 wurde die „KS Tor" aufgrund ihrer „Wesenverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus" durch den damaligen Berliner Innensenator Körting verboten. Allerdings kamen auch nach dem Verbot die Aktivitäten der ehemaligen Mitglieder der „Kameradschaft Tor" nicht zum Erliegen, was zur Hausdurchsuchungen im Januar 2006 führte. Zusammen mit den Mitgliedern der ebenfalls verbotenen Kameradschaft „Berliner Alternative Süd Ost" (BASO) wurde in den Folgejahre das Berliner Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin" ins Leben gerufen.

1 Der Lichtenberger Neonazi Oliver Schweigert war seit den 1990er Jahren einer der bekanntesten Neonazis in Berlin. Er war in der Kameradschaftsszene und im „Nationalen und Sozialen Aktionsbündnis Mitteldeutschland" aktiv. Lange Jahre betreute er den Internetauftritt des „Nationalen Widerstandes Berlin-Brandenburg" (NWBB). Im Jahr 2000 meldete er einen Gedenkmarsch für Rudolf Hess an.

Ob KP Berlin oder ALB:
Zensiert sie, wenn ihr sie trefft.
Und trefft sie, wenn ihr sie zensiert.





Damals wie heute – Alles für Deutschland
und geloben es heut aufs neue,
unsere Ehre ...



start berichte bücher interaktiv presse termine verweise wir

Seite zu Favoriten hinzufügen
Gästebuch
Kontakt
Haftungsausschluss
Statistik
Sprechraum

Heldengedenken in Berlin-Pankow

In den frühen Abendstunden des 16. Novembers trafen sich mehr als 60 nationale Kräfte um den gefallenen Soldaten und Zivilisten beider Weltkriege zu ehren. Ein Meer aus Fackeln begab sich zu den Gräbern. Vorbei an einer Todesrune aus Birke verteilten sich die Teilnehmer auf dem Friedhof.

Durch verschiedene Personen wurden Sprechspiele und Gedichte vorgetragen. Durch das vorlesen eines Testamentes wurde der Wille und Kraft der Kämpfer für Deutschland sehr innig verdeutlicht. Nach dem gemeinsamen Singen der Lieder „Ich hatt einen Kameraden" und „Wenn alle untreu werden" verteilten die anwesenden Kinder Grabgestecke auf den einzelnen Gräbern. Nach einer guten Stunde begab sich der Fackelzug ins Weite.

Screenshot der Internetseite der „KS Tor": Gewaltdrohungen und NS-Bezüge

Die „Autonomen Nationalisten“ (AN)

Einordnung und Entstehungsgeschichte der AN

Die „Autonomen Nationalisten“ (AN) sind ein Konzept des Neonazismus in Deutschland. Seit ungefähr 2004 entwickeln sich die „Autonomen Nationalisten“ aus den „Freien Kameradschaften“ (FK). Derzeit wird die Anzahl der Autonomen Nationalisten bundesweit mit 1.000 Personen angegeben, wobei die Szene stark männlich dominiert ist. Waren AN anfangs fast ausschließlich in urbanen Ballungsräumen anzutreffen, so findet sich das Konzept zunehmend auch in Kleinstädten und in ländlichen Gebieten. Hochburgen bilden nach wie vor Berlin und das Ruhrgebiet.



Erstes ANB-Transparent aus dem Jahr 2003

Die Entstehung der Freien Kameradschaften

Die Geschichte der AN beginnt mit der Entwicklung der Freien Kameradschaften nach der Wiedervereinigung im Jahr 1990. Während dieser Zeit erstarkte der Neonazismus in Deutschland und die Mitgliederzahlen parteiähnlicher, neonazistischer Organisationen wie der FAP[1] oder der NF[2] stiegen an. Es kam zu pogromartigen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen und Hoyerswerda sowie zu rassistischen Brandanschlägen in Solingen oder Mölln. Vor dem Hintergrund dieser rassistischen Gewaltexzesse verbot der Staat einige dieser wichtigen neonazistischen Organisationen. Ein Teil ihrer Mitglieder näherte sich daraufhin der NPD an und trat in diese ein. Der andere, deutlich größere Teil beschäftigte sich in diesem Zusammenhang mit neuen Organisationsformen, die unanfälliger für staatliche Verbote und Repressionen waren. Norddeutsche Neonazis um den Hamburger Christian Worch waren die Ersten, die sich dabei, trotz einer damit verbundenen Abkehr vom bisher praktizierten nazistischen Führerprinzip, an Prinzipien der damaligen Autonomen wie „Mitgliedschaft durch Mitmachen“ oder „Organisierung ohne Organisation“ orientierten. Für diese Art der Organisation setzte sich in den Folgejahren die Selbstbezeichnung „Freie Kameradschaft“ oder „Freie Nationalisten“ durch. Diese neuen Formen führten - insbesondere durch eine Vielzahl an Aufmärschen, die teilweise sogar parallel an verschiedenen Orten in ganz Deutschland stattfanden - zu einem Aufschwung neonazistischer Politik und machten neonazistische Positionen wieder in der Öffentlichkeit wahrnehmbar.

Vom Skin zum „Autonomen Nationalisten“

Die „Autonomen Nationalisten“ haben das Konzept der „Freien Kameradschaften“ weiterentwickelt und um einen jugendkulturellen Aspekt ergänzt. Diese Entwicklung verlief parallel in verschiedenen Regionen in Deutschland, insbesondere in Berlin und dem Ruhrgebiet, und führte schließlich zur Entstehung der „Autonomen Nationalisten“. Im Forum der Internetseite des „Nationalen Widerstandes“ gab es dabei zwischen den Akteuren rege Diskussionen des Konzepts „Autonomen Nationalisten“, wobei das Label „Autonome Nationalisten“ bereits seit den 1980ern genutzt wurde.[3]
Im Ruhrgebiet versuchten sich Neonazis zu dieser Zeit bspw. erstmals in der Verwendung von Sprühschablonen und Graffitis. In Berlin adaptierte die mittlerweile verbotene „KS Tor“ und deren Umfeld, vor allem inspiriert durch die große, vielfältige linke Szene der Stadt, als erstes linke Symbole. So zeigte sich Sebastian Schmidtke bei einer Demonstration für ein „nationales Jugendzentrum“ im Dezember 2003 in einem T- Shirt mit dem Bild Che Guevaras. Im Januar 2004 formierte sich auf der Demonstration gegen die Verurteilung des Landser-Sängers Michael Regener ein erster „schwarzer Block“, der aus einem kleinen Zusammenschluss von ein paar dunkel gekleideten Leuten bestand.



Aggressives Auftreten:
Aufmarsch-Versuch am 14. Mai 2011 in Kreuzberg



Englische Slogans, schwarze Kapuzen: BASO-Aufm... in Treptow Dezember 2003, rechts: ...


Basecap, Sonnenbrille, Windbreaker, Ohrtunnel - linksradikale und subkulturelle Codes werden angeeignet: Patrick W., Julian B. und Marcel K. bei einem Aufmarsch-Versuch am 14.Mai 2011 in Kreuzberg

Alter Wein in neuen Schläuchen

Die AN haben mit der im Neonazismus vorhandenen kulturellen Begrenzung der eigenen Szene gebrochen und tragen damit zu einer Öffnung der Szene für Außenstehende bei. Während für Neonazis bis dahin stets der historische Neonazismus und nationalsozialistische Traditionen die Grundlagen für die eigene Ideologie und das eigene Handeln waren, folgen den ideologischen Bekenntnissen der AN heute nicht mehr zwangsläufig Konsequenzen für das eigene Leben. So orientiert sich Kleidung und Musik mittlerweile durchaus am popkulturellen Mainstream. Auch das Leben in einer Wohngemeinschaft muss nicht mehr über die Männerbünde der SS erklärt werden, sondern kann ohne Erklärungen als Lebensform gewählt werden.

Der Rückgriff der AN auf den popkulturellen Mainstream zeigt sich vor allem, wenn AN im öffentlichen Raum arbeiten. Hier werden popkulturelle Ansätze genutzt, um die eigene Attraktivität und Durchsetzungskraft zu unterstreichen. Wie bereits erwähnt, wird auf Graffitis, englische Slogans, Musik alternativer Bands („Wir sind Helden", „Madsen", usw.) zurückgegriffen. Diese Nutzung führt durchaus zu Widersprüchen, da nun die alten, neonazistischen Inhalte nicht mehr in die alten Formen, sondern in einem gegenwärtigen Stil verpackt werden. Insgesamt ist der Widerspruch zwischen eigenem Lifestyle und der nationalsozialistischen Gesinnung prägend für das Konzept „Autonome Nationalisten". Diese Widersprüchlichkeit geht sogar soweit, dass linke Symbole und Formen übernommen werden. Das ist in diesem Zusammenhang nicht als Querfrontstrategie zu verstehen, sondern ein Bekenntnis zu dem, was diese Symbole für Neonazis verkörpern. Das bekannteste Beispiel in diesem Zusammenhang ist der „Schwarze Block", der seine Attraktivität für Neonazis aus den mit ihm verbundenen Attributen „Männlichkeit", „Entschlossenheit", „Gewaltbereitschaft" gewinnt. Der „Schwarze Block" bietet sich hier also als das scheinbar ideale Mittel an, um sich wirksam in Szene zu setzen. Darüber hinaus übt er eine große Anziehungskraft, vor allem auf jüngere Neonazis, aus.

Das ganze Auftreten der AN ist durch einen permanenten Drang zur Selbstinszenierung geprägt, der dabei oft die Inhalte verdrängt. So geben sich AN alle Mühe in ihrem Sozialraum wahrgenommen zu werden und Macht zu demonstrieren. Dies geschieht in der Regel über Schmierereien, Sprühschablonen und kleine selbst gemachte Aufkleber aus Etikettenpapier. Es werden Papierschnipsel in Einkaufszentren abgeworfen, Kreidemalereien werden auf Gehwegen hinterlassen und schließlich sogar Agitprop-Aktionen durchgeführt. Mit den AN ist ein typischer Aktionismus verbunden. Es wird eine Vielzahl von Aktionen veranstaltet, die sich durch eine geringe Teilnehmer_innenzahl auszeichnen und oftmals nur kurzfristig oder gar nicht mobilisiert werden. Diese Aktionen haben nur den Sinn die eigene Präsenz im Sozialraum weiter zu erhöhen.

Diese durchgeführten Aktionen werden dann in der Regel ausgiebig im Internet dargestellt. Die Vielzahl der multimedialen Möglichkeiten wird intensiv genutzt. So existieren verschiedene Internetseiten mit Aktionsberichten, die mit schnell und modern geschnittenen Videos angereichert werden, die zum Beispiel mit neonazistischer oder rassistischer Musik wie rechtem Hip Hop unterlegt sind.

Schließlich zeichnen sich die AN durch gewaltsame Übergriffe auf politische Gegner_innen und Andersdenkende, die zunehmend gezielt erfolgen, aus. Die klassische Anti-Antifa-Arbeit, die jahrelang in den Hintergrund getreten war, wurde neu entdeckt und intensiviert. Namen und Gesichter von vermeintlichen Gegner_innen und alternativen Treffpunkten werden in Chroniken veröffentlicht und schließlich auch Opfer von neonazistischen Übergriffen, wie das Anton-Schmaus-Haus der Falken in Berlin-Neukölln. Ziel der „Autonomen Nationalisten" bleibt auch hier, Macht zu demonstrieren und Andersdenkende einzuschüchtern.

Fazit

Trotz des Aufbrechens der kulturellen Begrenzungen der neonazistischen Szene und der Öffnung für Außenstehende, vertreten die Autonomen Nationalisten weiterhin neonazistische Ideologien.

1 FAP: Die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei war eine neonazistische Kleinstpartei, die von 1979 bis zum Verbot im Februar 1995 bestand.

2 NF: Nationalistische Front war ebenfalls eine neonazistische Kleinstpartei in der BRD, die 1985 gegründet und im Jahr 1992 verboten wurde.

3 Damals wurde der Begriff jedoch ausschließlich in Anlehnung an die Organisationsformen der autonomen Linken verwendet.

„NW-Berlin“ - Wer steckt dahinter?

Die Organisationsstruktur des Netzwerks

Das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin“ rekrutierte sich anfangs aus den Resten der Aktivist_innen der 2005 verbotenen Berliner Kameradschaften „KS Tor“ um Björn W. und „Berliner Alternative Süd-Ost (BASO)“. Nach einer kurzen Phase mit wechselnden Namen einigten sich die Neonazis auf die Bezeichnung „Nationaler Widerstand Berlin“ („NW-Berlin“). Sebastian Schmidtke übernahm in dieser Umbruchphase wichtige strukturelle Aufgaben.



Sebastian Schmidtke, Björn W. und Marcel R. koordinieren den Aufmarsch „Vom nationalen Widerstand zum nationalen Angriff“ in Friedrichshain. (10. Oktober 2009)



Fast alle Publikationen von „NW-Berlin“ haben Sebastian Schmidtke als Verantwortlichen.

Nach den Verboten und der damit verbundenen Repression kam es zu personellen Umstrukturierungen in der Berliner Neonaziszene. Da sich nach und nach einige Aktivist_innen der verbotenen Strukturen aus der aktiven politischen Betätigung zurückzogen oder Haftstrafen antraten, wurde das damalige unorganisierte Neonazi-Umfeld zunehmend in die Aktivitäten eingebunden. In den Jahren, die dem Verbot folgten, war eine hohe Fluktuation meist junger Neonazis zu beobachten. Einige sind jedoch bis heute aktiv. Die berlinweite Vernetzung, die schon zu Zeiten der„KS Tor“ bestand, wurde durch „NW-Berlin“ weiter intensiviert. Vor allem die aktionsorientierten Neonazis in Pankow und Neukölln wurden in das Projekt integriert. In diesen Bezirken sind die NPD-Verbände nahezu deckungsgleich mit den lokalen Aktivisten der „Autonomen Nationalisten“. Auch die 2009 gegründete Kameradschaft „Freie Nationalisten Berlin-Mitte“, die in den Jahren 2009 und 2010 eine hohe Frequenz an Propaganda-Aktionen und Übergriffen an den Tag legte, wurde anschließend zu Teilen in das „NW-Berlin“-Netzwerk integriert. Die Hellersdorfer und Marzahner Neonazis haben seit jeher eine enge Anbindung an die Lichtenberger Aktivist_innen. Aus den Reihen der Hellersdorfer Neonazis rekrutiert sich die Neonazi-Graffiti-Crew „NSBA“ („Nationale Sozialisten Bundesweite Aktion“). Selbst Teile der konkurrierenden – und inzwischen verbotenen - Kameradschaft „Frontbann 24“ stehen nun in Kontakt mit „NW-Berlin“ und lassen sich, wie z.B. ihr ehemaliger Anführer Uwe D. strukturell einbinden – er fuhr den Lautsprecherwagen bei dem Aufmarschversuch am 14. Mai 2011 in Kreuzberg.

Die Frage, wer hinter „NW-Berlin“ steckt und wer sich maßgeblich in diesem Netzwerk bewegt, lässt sich am anschaulichsten beantworten, wenn man sich die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder von „NW-Berlin“ betrachtet. Zusammen ergibt sich ein Gesamtbild, das zentrale Akteure deutlich macht.

Aufmärsche und Kundgebungen

Fast 20 Aufmärsche in den Jahren 2005 bis 2011 gehen auf das Konto von „NW-Berlin“. Die Teilnehmer_innen-Zahl schwankt dabei von 20 Personen bei einem Spontan-Aufmarsch durchs Brandenburger Tor am 21. August 2005 bis hin zu 800 Teilnehmer_innen, beim Aufmarsch „Vom nationalen Widerstand zum nationalen Angriff“ am 10. Oktober 2009. Das Aktionsspektrum von „NW-Berlin“ ist jedoch mit Kundgebungen und anderen Aktionen, wie zum Beispiel Agit-Prop-Auftritten breiter gestreut. Ein großer Teil der Aufmärsche wird unter der Hand organisiert und mobilisiert.

Beispiel - März 2012:
Im März 2012 wurden mehrere Wohnungen in Berlin im Zusammenhang mit der Internetseite „NW-Berlin“ von der Polizei durchsucht. Es waren die Wohnungen des Berliner NPD-Vorsitzenden Sebastian Schmidtke (Treptow), des NPD-Landesvorstands Sebastian Thom und Patrick W. (Neukölln), sowie Schmidtkes Ladengeschäft „Hexogen“. Dabei wurde nach Angaben der Polizei umfangreiches Beweismaterial sicher gestellt, dass die drei Personen mit der Webseite von „NW-Berlin“ in Verbindung bringt. Auf die Spur der Neuköllner Neonazis war die Polizei gekommen, weil die beiden mit einer Sprühaktion in Verbindung gebracht wurden, von der später Fotos auf „NW-Berlin“ erschienen. Schmidtke wurde davor mehrfach in der Presse mit „NW-Berlin“ in Verbindung gebracht.



Sebastian Thom zusammen mit Björn W. in Frankfurt/Oder 24. März 2012

Es lässt sich anhand der Teilnehmer_innen dieser Aufmärsche ein konstantes Berliner Mobilisierungspotential von „NW-Berlin" feststellen, das selten 100 Teilnehmer_innen übersteigt. Das Beispiel des Antirepressions-Aufmarschs in Moabit 17. August 2007 zeichnet exemplarisch mit seinen 80 Berliner Teilnehmer_innen ein recht gutes Bild der Berliner Szene. Die Anmeldung für die Aufmärsche übernimmt in den meisten Fällen Sebastian Schmidtke. Als Redner_innen treten sowohl lokale Aktivist_innen auf, als auch bundesweit bekannte Neonazis wie der Hamburger Christian Worch, die NPD-Kader Udo Voigt, Udo Pastörs, sowie Axel Reitz, Dieter Riefling und immer wieder Lutz Giesen. Dieser wurde dafür verurteilt, dass er auf dem „NW Berlin"-Aufmarsch am 10. Oktober 2009 die Namen von linken Politikern, Zivilgesellschaftler_innen und Antifaschist_innen verlas. In die Aufmarschleitung band Schmidtke bei verschiedenen Aufmärschen langjährige „NW-Berlin"-Aktivist_innen ein, so z.B. Björn W., Patrick W., Sebastian G. und Marcel R..
Jeder Aufmarsch von „NW-Berlin" wird zudem von einem Tross an Neonazi-Fotograf_innen begleitet. Teile der Fotos werden später für die Berichte auf der Internetseite von „NW-Berlin" verwendet. Verantwortlich für die Transparente ist u.a. der Hellersdorfer Matthias H.. Ordneraufgaben am Rande der Aufmärsche übernehmen vor allem Aktivisten der verbotenen Kameradschaft Tor und BASO, wie Bengt B. Als Plakatierer_innen für „NW-Berlin" wurden in der Vergangenheit Sebastian Z., David G. und Christian B. gesehen. An Flugblatt-Verteilungen nehmen u.A. Stefanie P. und Roland S. teil.

Beispiel – Februar 2011:
Nach einem Übergriff mehrerer Jugendlicher auf zwei Bauarbeiter auf dem U-Bahnhof Lichtenberg startete „NW-Berlin" die Kampagne „Ausländer raus". In Lichtenberg plakatierten Christian B. und David G. am 17.2.2011 für diese „NW-Berlin"-Kampagne. Während einer Kundgebung der NPD einen Tag später bedrohten Christian B., David G., sowie Björn W., Sebastian Z. und Stefanie P. Gegendemonstrant_innen. Am selben Abend hing Sebastian D. „NW-Berlin"-Plakate am Tatort im Bahnhof auf.


Neonazis von „NW-Berlin" legen Flugblätter und Kerzen im U-Bhf Lichtenberg aus

Der Tarnverein von „NW-Berlin"
Im April 2010 gründeten Neonazis einen Verein unter dem Titel „Sozial engagiert in Berlin e.V.", dessen Vorsitzender der NPD-Aktivist Sebastian Thom und Stellvertreter David G. wurde. Weitere Gründungsmitglieder sind die Lichtenberger Christian B., Sebastian Z., Stefanie P., Stephan A. und Roland S.. Der Verein hat die Aufgabe, unverdächtig Räumlichkeiten für ein „Nationales Jugendzentrum" anmieten zu können. Seit dem 1. März 2011 haben sie über den Verein ein Geschäft in der Lückstraße 58 angemietet.

Beispiel – April 2012:
Am Geburtstag Adolf Hitlers organisierten Neonazis im „NW-Berlin"-Stützpunkt in der Lückstraße 58 eine Feier, an der laut Polizeiangaben etwa 50 Neonazis teilnahmen. Die Absprachen mit der Polizei übernahm Sebastian Schmidtke, während Björn W. und Stephan A. mit Fahrrädern die umliegenden Straßen im Auge behielten. Bei anderen Gelegenheiten schützten Stefanie P. und Christian B. das Geschäft.



Sebastian Schmidtke, Björn W., Stephan A. und andere feiern im „NW Berlin"-Stützpunkt am Hitler-Geburtstag

Publikationen
Von 2005 bis zur Indizierung der Internetseite von „NW-Berlin" war Sebastian Schmidtke der presserechtlich Verantwortliche (V.i.S.d.P.) fast sämtlicher Publikationen – Plakate, Aufkleber, Flyer – von „NW-Berlin". Seit der Indizierung verzichtet „NW-Berlin" auf eine reale Person als V.i.S.d.P.

Beispiel – Januar 2010:
Am 20. Januar 2010 veranstaltete der Lichtenberger Verein GBM in der Weitlingstraße eine Veranstaltung zu den Protesten gegen einen Neonaziaufmarsch in Dresden. Kurz nach Beginn der Veranstaltung betraten sieben Neonazis, darunter Stefanie P., Christian B. und David G. den Raum, zeigten ein Transparent von „NW-Berlin" und warfen Schnipsel. Sebastian Z. verlas mit einem Megafon einen Text, bevor die Neonazis aus der Veranstaltung gedrängt wurden. Kurz danach erschien ein Bericht auf „NW-Berlin". Auch im Jahr 2012 wurde Stefanie P. bei einer Verteilaktion für den Dresden-Aufmarsch gesehen, über den sich später ein Bericht auf „NW-Berlin" fand.



Sebastian Z., Stefanie P. und Christian B. bei einer Störaktion in den Räumen der GBM in Lichtenberg

Fazit
Nicht nur bei öffentlichen Auftritten laufen die Fäden des Netzwerkes von NW Berlin bei Sebastian Schmidtke und Björn W. zusammen. Ihnen stehen ein bis zwei dutzend Neonazis zur Seite. Dazu zählen mehrere langjährige Aktivist_innen aus Lichtenberg und Treptow-Köpenick, aber auch Neonazis aus Neukölln, Hellersdorf und Pankow. Über ihre Mobilisierungswege sind sie in der Lage, sowohl berlinweit als auch überregionale Neonazis zu Aufmärschen und Aktionen in der Stadt zu mobilisieren. Das selbstbewusste Auftreten, was sich auch in direkten Angriffen und Brandanschlägen auf linke Strukturen niederschlägt, geschieht in dem Bewusstsein, dass die Strafverfolgungsbehörden sich auf keine Einschätzungen über die Personenzusammenhänge hinter dem Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin" einlassen. Der Blick auf die Aktivitäten von „NW-Berlin" zeichnet hingegen ein klares Bild des Netzwerks.

Rechte Hetze im virtuellen Raum

Die Internetseite von „NW-Berlin"

Nicht erst seit dem Mordaufruf, der am 1. Mai 2011 auf der Internetseite des Berliner Neonazinetzwerks „NW-Berlin" veröffentlicht wurde, stellt die Seite ein Problem für vermeintliche politische Gegner_innen der Neonazis dar. Berliner Behörden nennen die Seite „die zentrale Internetplattform des aktionsorientierten Rechtsextremismus" in Berlin. Es wurde in den letzten Monaten viel darüber diskutiert, wer hinter dieser Seite steckt, ob z.B. Sebastian Schmidtke dafür verantwortlich gemacht werden könne. Dabei reicht ein Blick auf die Aktionen und die Berichte von „NW-Berlin", um den Personenstamm der Autor_innen klar einzugrenzen.



Steven D. und Joseph I., sowie Sebastian Schmidtke bei der NPD-Feier in Lichtenberg, 15.01.2011



Der schwedische Neonazi Christian Kjellson hält das Copyright der Inhalte der Internetseite von „NW Berlin"

Wer betreibt die Seite?

Eines ist klar: Es gibt keine organisatorische Trennung zwischen dem Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin" und der Internetseite. Diese Trennung, die Schmidtke – presserechtlich Verantwortlicher für die meisten Publikationen von „NW-Berlin" und Anmelder fast jedes „NW-Berlin"-Aufmarschs der letzten sechs Jahre – ist offensichtlich dem Versuch geschuldet, selbst nicht für das Publizierte belangt werden zu wollen. Dass sie das bei ihren eigenen Publikationen nicht so genau nehmen zeigt sich unter anderem an der „Antikapitalismus"_Broschüre, die auf „NW-Berlin" mit eigenem Banner beworben wird. Hier ist als Herausgeber „NW-Berlin" angegeben, als Kontakt die Internetseite und die E-Mailadresse des Webprojekts. Auch auf der Seite der Stralsunder Freien Kräfte wird über einen Referenten von „NW-Berlin" berichtet. Als Adresse für weitere Informationen wird auf die Internetseite von „NW-Berlin" verwiesen. Die Trennung ist somit nur vorgeschoben, um Repression abzuwehren.

Nach Informationen des Tagesspiegels[1] sollen etwa 15 Neonazis hinter der Internetseite stecken. Die Webseite liegt auf dem Server des amerikanischen Hoster Dreamhost und ist dort relativ sicher vor deutschen Behörden. Selbst Interventionen bei Dreamhost brachten keinen Erfolg.

Als Domaininhaber wird bei Dreamhost Thomas J. Martin angegeben; ein 29-jähriger US-amerikanischer Neonazi, der seit 15 Jahren in rassistischen Organisationen aktiv ist. Das Copyright für Layout und Inhalt der Internetseite lag bis 2011 bei der Firma Bifrost-Media des in Dänemark aktiven schwedischen Neonazis Christian Kjellson[2]. Dieser hielt 2011 einen Vortrag über Internetsicherheit auf einem „Nationalistischen Sommerlager" in Dänemark, an dem auch der „NW-Berlin"-Aktivist Sebastian D., sowie Lutz Giesen (Mitarbeiter der NPD-Landtagsfraktion in Mecklemburg-Vorpommern) und Dan Eriksson, ein weiterer dänischer Neonazi mit guten Kontakten zu „NW-Berlin", teilnahmen. Nach einer Intervention dänischer Antifas hat die Firma Bifrost-Media jegliche Hinweise auf ihre Hintermänner aus dem Netz genommen.

Wer schreibt die Artikel?

Gerade bei überschaubaren Aktionen von „NW-Berlin" kann die Urheberschaft von Artikeln auf wenige Neonazis eingegrenzt werden. Das gilt vor allem für die Anti-Antifa-Recherche von Neonazis bei Gerichtsverfahren von Antifaschist_innen. Gerade Björn W., David G. (Lichtenberg) und Andy F. (Pankow) traten so in Erscheinung.

Ein Beispiel sei genannt: Am 15. Januar 2011 fand der Wahlkampfauftakt der Bundes-NPD in Lichtenberg statt. Da die meisten parteifreien Berliner Neonazis auf einem Aufmarsch in Magdeburg waren, befanden sich nur sieben, des Netzwerks von „NW-Berlin" zuzuordnenden Aktivist_innen in und vor dem Gebäude. Dazu zählten neben dem omnipräsenten Sebastian Schmidtke die Neonazis Roland S., Stefanie P., Steven D. (Lichtenberg), Thomas Z., Daniel S. (Pankow). Aus dem Kreis dieser Neonazis stammt der ausführliche Veranstaltungsbericht.

Die Struktur der Seite

Der Internetseite von „NW-Berlin" liegt ein Content Management System zugrunde. Es ist so möglich, ohne größere Programmier-Kenntnisse Beiträge, Bilder und Dokumente einzustellen. Es ist darüber hinaus möglich, mehreren Personen und Zusammenhängen Schreibrechte einzuräumen. War die Seite in den Jahren 2005 und 2006 deutlich geprägt von der Autor_innenschaft ausschließlich Lichtenberger Neonazis, besitzen nun auch Neonazis aus anderen Bezirken Schreibrechte bzw. lassen den Seitenbetreiber_innen Texte zukommen. Neben der „schriftfuhrung" (Fehler im Original), also den eigentlichen Betreiber_innen der Seite, schreiben nun auch



Morddrohung auf „NW-Berlin“ (1. Mai 2011)


Der US-amerikanische Neonazi Thomas Martin ist bei Dreamhost als „NW-Berlin“-Kontakt eingetragen


Stefanie P. bei einer „NW-Berlin“-Verteilaktion in Marzahn 17. Juni 2011


Lutz Giesen, Sebastian D. und Michael G. bei einem „Nationalen Sommerlager“ in Dänemark 2011

Neonazis unter den Synonymen „NBFB“ (10 Berichte, das Kürzel der Weddinger Kameradschaft „Nationale Befreiungsfront Berlin“, früher „FN Mitte“ um die Neonazis Steve H. und Christian S.), „fkbso“ (2 Berichte, Neonazis aus Treptow-Köpenick), „jn berlin“ (13 Berichte, worunter vor allem die Pankower Strukturen um Daniel S., Diego P. und Andy F. verstanden werden können). Ein User der Seite trägt den Namen „NPD Berlin“ (10 Berichte) und veröffentlicht dort die Termine des Berliner NPD-Verbands. Spätestens an diesem Punkt wird wieder die enge Verstrickung der Berliner NPD mit dem Netzwerk von „NW-Berlin“ sichtbar. Berichte von Neonazis aus Hellersdorf oder Neukölln und der Pankower Neonazikameradschaft VNNO wurden extra benannt, aber von der „schriftfuhrung“ veröffentlicht.

Der Inhalt der Seite

Thematisch ist die Seite in Bereiche wie „Aktionen“, „Veranstaltungen“, „Termine“ und „Recherche“ aufgeteilt. Hier finden sich vor allem Berichte und Ankündigungen von Aufmärschen, an denen Berliner Neonazis teilgenommen haben. Darüber hinaus finden sich unter der Kategorie „Weltanschauung“ Versuche, sich zu tagespolitischen und ideologischen Themen zu äußern. Der Bereich „Chronik“ wurde nach der Indizierung auf eine eigene Seite ausgelagert. Dort finden sich neben Einträgen zu linken Veranstaltungen und Demonstrationen auch Namen und Fotos von politischen Gegner_innen und Adressen von alternativen Wohn- und Kulturprojekten. Der Großteil der dort mit Namen und Foto genannten Personen sind Engagierte gegen Rechts und Beteiligte von Prozessen. Weitere Betroffene sind Politiker_innen, Journalist_innen und Anwält_innen. Teilweise sind diese Artikel jedoch auch noch auf „NW-Berlin“ zu finden.

Gerade in Zeiten von „NW-Berlin“-Kampagnen, wie vor dem 1. Mai 2010 oder während der „Ausländer raus“-Kampagne 2011 hat die Seite eine hohe Frequenz von Aktionsberichten.

Die Indizierung

Nach der Veröffentlichung eines Artikels im Mai 2011, in dem politischen Gegner_innen ein „Strick um den Hals oder [eine] Kugel in den Bauch“ angedroht wurde, indizierte die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien die Internetseite. Das Indizierungsverfahren lief allerdings schon länger aufgrund von Rudolf-Hess-Texten auf der Internetseite. Sie ist seitdem nicht mehr in Suchmaschinen zu finden.

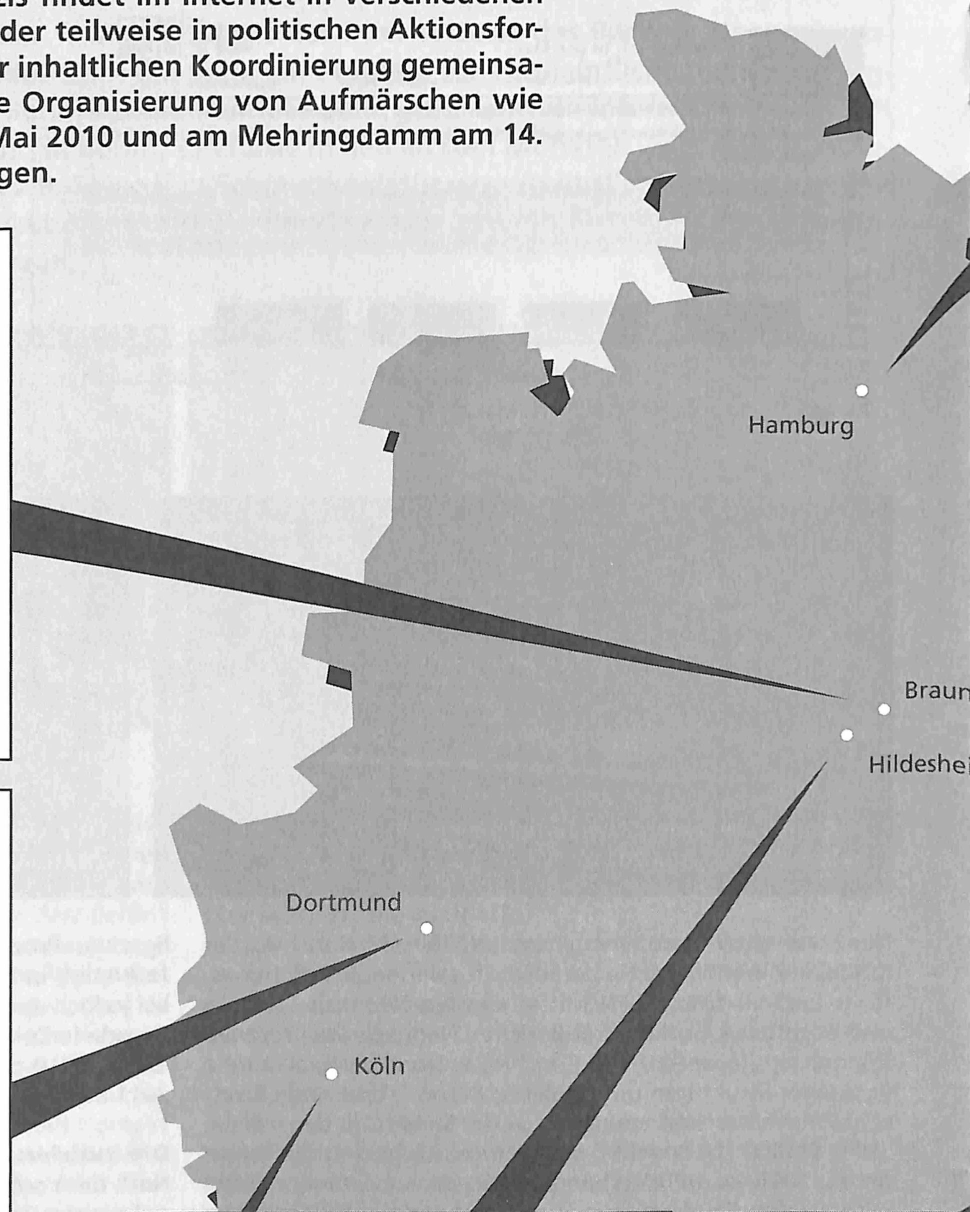
Der Indizierung zum Trotz wird die Hauptseite von „NW-Berlin“ weiterhin auf vielen Neonaziseiten beworben. Auch der Facebook-Account, über den „NW-Berlin“ verfügt, verweist in seinem Titelbild auf die Web-Adresse.

Die Berliner Neonazis haben seitdem begonnen, die Indizierung auf verschiedenen Wegen zu umgehen. Auf getragenen Transparenten wird nun die Webseite der Jugendzentrumskampagne „Demo-Berlin“ verwendet, die jedoch direkt auf „NW Berlin“ weiterleitet. Die Chronik wurde, wie bereits beschrieben, ausgelagert. Bislang ist es mehrere Male gelungen, die Chronik-Seite abzuschalten. Eine Abschaltung von „NW-Berlin“ ist bislang nicht gelungen. Derzeit läuft ein Rechtshilfeersuchen des Berliner Senats an die USA, um die Webseite abzuschalten. Ein Ergebnis dessen steht noch aus.

1 http://www.tagesspiegel.de/berlin/neonazis-sind-vernetzt-bis-nach-schweden/6082428.html
2 http://projektantifa.dk/nyheder/article/svensk-tysk-nazisamarbejde-jagtes

Die Vernetzung von „NW Berlin“

Eine Darstellung der bundesweiten und internationalen Verbindungen des Berliner Neonazinetzwerks. Diese existieren teilweise schon seit fast zehn Jahren und greifen auf Kontakte zurück, die schon Aktivist_innen der Kameradschaft Tor herstellten. Mit den Neonazis findet im Internet in verschiedenen Foren ein inhaltlicher Austausch statt, der teilweise in politischen Aktionsformen, öffentlichem Auftreten und in der inhaltlichen Koordinierung gemeinsamer Aktionen mündet. Die klandestine Organisierung von Aufmärschen wie dem auf dem Kurfürstendamm am 1. Mai 2010 und am Mehringdamm am 14. Mai 2011 ist Resultat dieser Vernetzungen.



Braunschweig

Zusammen mit der Braunschweiger Kameradschaft „Burschenschaft Thormania“ rief „NW-Berlin“ im Jahr 2009 die mäßig erfolgreiche Kampagne „Kulturen erhalten, heißt Vielfalt verwalten!“ ins Leben.



Dortmund

Die Verbindungen zur Dortmunder Neonaziszene existieren schon seit den Zeiten der „Kameradschaft Tor“. In den Jahren 2003/2004 entstand aus Diskussionen mit den Dortmunder Neonazis um Dennis G. das Konzept der „Autonomen Nationalisten“, das zuerst in diesen beiden Städten praktiziert wurde. An dem jährlichen Naziaufmarsch am „Antikriegstag“ in Dortmund und bei Berliner Aufmärschen nehmen regelmäßig Aktivist_innen beider Städte teil.



Köln

Nicht nur über den Aktivisten Axel Reitz bestehen Kontakte nach Köln. Reitz ist einer der bekanntesten Unterstützer der „Autonomen Nationalisten“ und regelmäßiger Redner auf Berliner Aufmärschen.



Hildesheim

Über den jährlich stattfindenden Neonazi-Event „Tag der deutschen Zukunft“ und dessen Hauptorganisator Dieter Riefling bestehen inzwischen enge Kontakte nach Hildesheim. Riefling sprach bei mehreren Berliner Aufmärschen und einer Veranstaltung in der NPD-Zentrale.



Dieter Riefling (r.) mit Steve H.

Leipzig

Über die örtlichen A
tivist_innen des „Fre
en Netzes“ bestehe
regelmäßige Kontakt
nach Leipzig.
So waren Berliner Ne
nazis regelmäßig
großer Zahl bei Lei
ziger Aufmarschve
suchen, wie z.B. am
Oktober 2010 unt
dem Motto „Recht a
Zukunft“. Bei dem Au
marsch in Kreuzbe
2011, waren auch d
Leipziger Neonazis u
Istvan Repaczki anw
send.

Hamburg

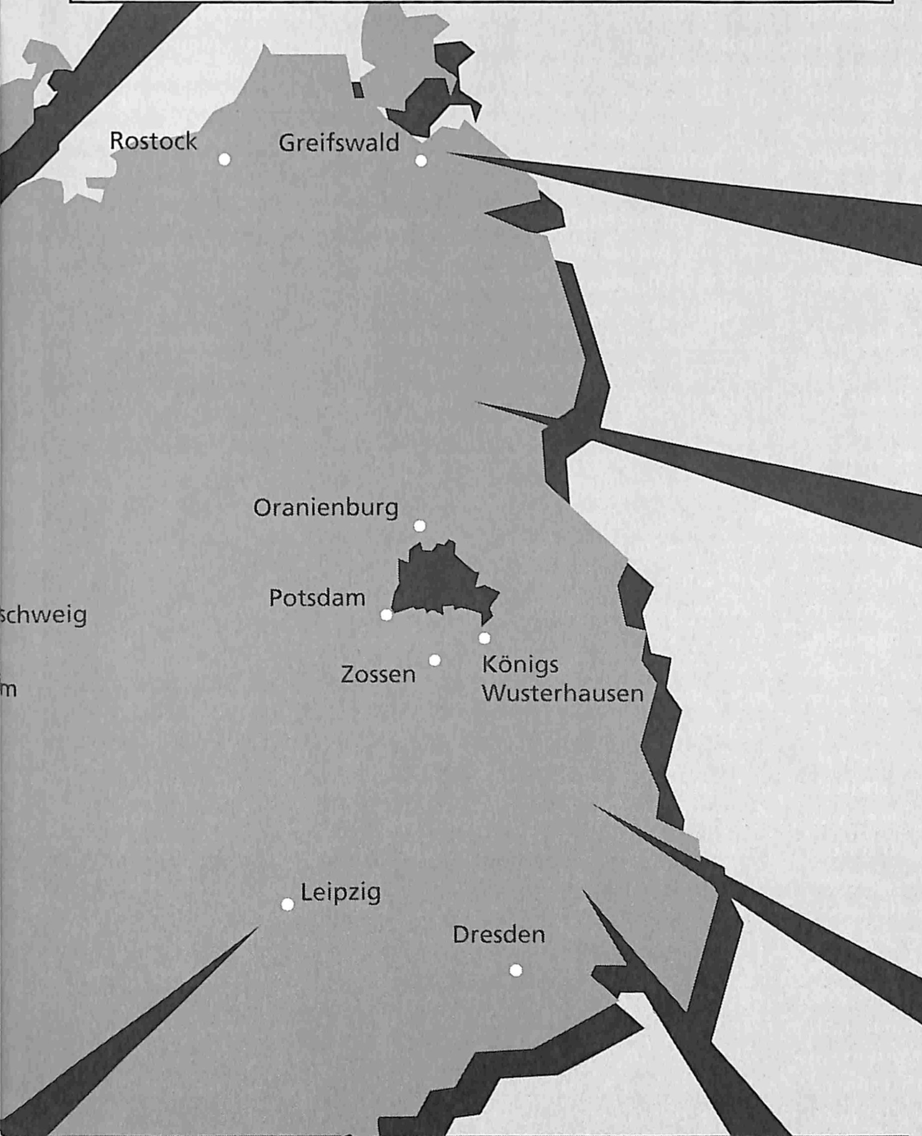
Über den damaligen Hamburger Kameradschaftsführer Alexander H. knüpften die Berliner Neonazis enge Kontakte nach Hamburg.
Das resultierte in mehreren Fahrten von Berliner Neonazis nach Hamburg, wie zum Beispiel am 1. Mai 2008.



Greifswald

Zu der Greifswalder Neonaziszene bestehen mehrere personelle Überschneidungen. Der ehemalige Aktivist der „Kameradschaft Tor" Marcus G. ist hier als Anti-Antifa ebenso in die lokale Szene eingebunden wie Lutz Giesen, der mehrfach als Redner auf „NW-Berlin"-Aufmärschen auftrat.





Nordbrandenburg

Über die Kontakte zum „Märkischen Heimatschutz" und dessen Führungsaktivisten Gordon R. und Christian B. verfügen die Berliner Neonazis seit Jahren gute Kontakte nach Eberswalde, Oranienburg und Strausberg - wo Sebastian Schmidtke politisch aktiv wurde. Christian B. übernimmt weiterhin Schutzaufgaben auf Aufmärschen in Berlin.



Region Lausitz

Mit dem Lausitzer Neonazi-Netzwerk „Spreelichter" bestehen mehrere Kontakte. Das ehemalige Mitglied der „Kameradschaft Tor" Madleen H. engagierte sich nach 2005 in der Lausitzer Neonaziszene. Ihr damaliger Freund Sebastian Richter, der ein führender Kopf der „Spreelichter" sein soll, war mehrfach Redner auf Berliner Aufmärschen.
Die klandestine Mobilisierung des Aufmarschversuchs in Kreuzberg legt den Verdacht nahe, dass die selben Mobilisierungswege wie für die Aufmärsche der „Unsichtbaren" genutzt wurden.





Sächsische Region

Zu einem klandestin organisierten Aufmarsch in Kreuzberg erschienen überraschend viele auswärtige Neonazis. Vor allem aus Sachsen waren viele Neonazis angereist, so aus Eilenburg, Mügeln, Borna, Chemnitz, Geithain und Döbeln.

Auch der Besuch der sächsischen JN unter Leitung des Neonazis Maik Scheffler in Berlin spricht für eine enge Vernetzung.



Exkurs: Lückstraße 58

Der „NW-Berlin"-Stützpunkt in Lichtenberg

Am 1. März 2011 mieteten Neonazis des „NW-Berlin"-Netzwerks die Räumlichkeiten eines ehemaligen Gardinengeschäfts in der Lichtenberger Lückstraße 58 an. Bereits 2010 hatten sie einen Tarnverein unter dem Namen „Sozial engagiert in Berlin e.V."[1] gegründet. Bei den Vorstands- und den Gründungsmitgliedern handelt es sich um die bekanntesten Berliner Neonazis. So sind Sebastian Thom (Mitglied im Landesvorstand der Berliner NPD aus Neukölln) und David G. (Anti-Antifa-Fotograf aus Lichtenberg) die Vorsitzenden des Vereins. Weitere Mitglieder sind Christian B., Sebastian Z., Stefanie P., Stephan A. und Roland S. Jede Einzelne der genannten Personen ist fest in die Berliner Neonaziszene eingebunden. Fast alle waren schon an Bedrohungen und Übergriffen beteiligt, einige haben dafür bereits Haftstrafen verbüßen müssen.

So ist es nicht verwunderlich, dass der Laden als Materiallager für Neonazipropaganda, im Wahlkampf durch die NPD, genutzt wird und sich zu einem Anlaufpunkt für die Neonaziszene entwickelt hat. Der Laden befindet sich in der Nähe der Weitlingstraße und ist vom S-Bhf. Nöldnerplatz zwei Minuten Fußweg entfernt. Die Aktivist_innen aus dem „NW-Berlin"-Netzwerk haben die Existenz ihres Stützpunktes geheim gehalten. Es gibt keine äußeren Anzeichen für die Nutzung des Ladengeschäftes. Auffällig sind nur die Metallplatten, mit denen sie die Scheiben des ehemaligen Gardinengeschäfts verbarrikadierten. Ende August 2011 wurde die Anmietung dennoch durch Antifaschist_innen und Journalist_innen bekannt gemacht. Daraufhin kündigte der Vermieter fristlos den Mietvertrag. Da die Neonazis der Kündigung nicht nachgekommen sind, ist aktuell eine Räumungsklage anhängig.

Seitdem konnten verschiedene Veranstaltungen und Treffen festgestellt werden. Im September 2011 hielten dort lokale und sächsische Neonazis ein gemeinsames Treffen ab. Die Rechten aus Sachsen waren nach Berlin gekommen, um die Stadt zu besichtigen und hatten zuvor schon die Neonazikneipe „Zum Henker" in Schöneweide besucht. Im Dezember 2011 fand dort eine Veranstaltung mir dem sächsischen NPD-Landtagsabgeordneten Arne Schimmer statt, der über eine neonazistische Wirtschaftspolitik referierte. Weiterhin fand im März 2012 eine Feier anlässlich des ersten Jahrestages der Anmietung statt. Am Hitlergeburtstag fand ebenso eine Solidaritätsfeier statt. An der Veranstaltung, zu der über Facebook eingeladen worden ist, nahm neben dem bekannten schwedischen Neonazi Dan Eriksson und dem Anführer der verbotenen Kameradschaft Tor Björn W. auch der Berliner NPD-Landeschef Sebastian Schmidtke teil.

Im Sozialraum haben die neonazistischen Aktivitäten seit Einrichtung des Treffpunktes zugenommen. So ist es in der näheren Umgebung immer wieder zu Angriffen und Bedrohungen gekommen. Häufig sind Schmierereien mit dem Schriftzug „L58 bleibt" festzustellen, womit die Neonazis auf eine Kampagne von Linken anspielen, die sich gegen die Räumung eines Hausprojekts in Friedrichshain einsetzten. Die Aktivist_innen aus dem „NW-Berlin"-Netzwerk schmieren auch verstärkt Parolen wie „NS-Area" oder „NS jetzt!" und Hakenkreuze, welche im Regelfall innerhalb weniger Tage durch aktive Bürgerinnen und Bürger im Weitlingkiez entfernt werden. Es ist zudem zu beobachten, dass die Routen der Schmierereien zwischen den Wohnungen bekannter Neonazis und der Lückstraße 58 verlaufen.

Der Laden wird in den wenigen Anmerkungen in neonazistischen Foren zu einem „Nationalen Jugendzentrum" stilisiert, das es zu verteidigen gelte. Dabei handelt es sich bei dem Treffpunkt höchstens um eine Art „Szenewohnzimmer", in dem die immer gleichen Neonazis ihre Freizeit verbringen. Der „NW-Berlin"-Stützpunkt hat kaum Außenwirkung und bietet auch keinerlei Angebote für die Jugend vor Ort. Die Strategie Objekte anzumieten, um sie als Treffpunkt zu nutzen, ist jedoch nicht neu. Nach der langjährigen Jugendzentrumskampagne in Berlin versuchten sie im Jahr 2010 in einem Laden in Pankow ein „Nationales Jugendzentrum" zu etablieren. Zwar als »JUZ« bzw. »Nationales Jugendzentrum« bezeichnet, wurde es nie Außenstehenden zugänglich gemacht. Eine integrative Wirkung, um Jugendliche an die Szene zu binden, konnte es, ebenso wie in Lichtenberg aktuell, nie entfalten. Das Objekt wurde nach wenigen Monaten wieder verlassen und ein Neues gesucht.

In Lichtenberg formiert sich seit Bekanntwerden des Treffpunktes Protest antifaschistischer Gruppen und anderer zivilgesellschaftlicher Akteure wie dem Bündnis für Demokratie gegen den Neonazi-Treffpunkt. Nicht lange nach der Öffentlichmachung wurde großflächig schwarze Farbe an die Fassade des Ladens gesprüht, auch die Fenster sind inzwischen beschädigt. Daraufhin wurde durch die Neonazis kurzzeitig eine Kamera an der Fassade vor dem Laden installiert. Im September 2011 fand eine Demonstration mit 300 Teilnehmer_innen gegen den Laden statt. Auch auf der Silvio-Meier-Demo 2011 wurde die Existenz des Stützpunktes thematisiert. Neben weiteren Aktivitäten wurden mehrere Tausend Flugblätter im Kiez verteilt, die auf die Geschehnisse in und um den Laden aufmerksam machen. ◦

1 http://www.branchenbuch.ag/branchenbuch/berlin/interessensvereinigungen-kirchen/sozial-engagiert-in-berlin-ev-berlin.html

Neonazi-Aktionen im Umfeld des „NW-Berlin"-Stützpunkts in der Lückstraße 58

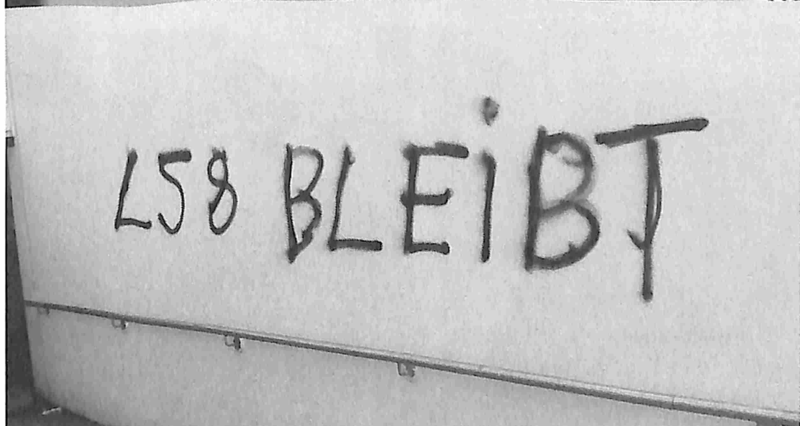




Vorsitzender des Tarnvereins des „NW-Berlin"-Netzwerks: der Neuköllner NPD-Aktivist Sebastian Thom







Außenfassade der Lückstraße 58; Neonazi-Sprühereien und Aufkleber für den „NW-Berlin"-Stützpunkt

Exkurs Nazikneipen: „Zum Henker" (Schöneweide)

Im Februar 2009 eröffnete der britische Neonazi Paul Stuart B. in der Brückenstraße in Schöneweide die Nazikneipe „Zum Henker". Diese wurde schnell zum übberregionalen Neonazi-Treffpunkt. Hier finden Veranstaltungen, Treffen und Konzerte statt. Zu verschiedenen historischen Daten werden zudem Themenabende organisiert, wie z.B. „Bombenholocaustgedenken" anlässlich der Bombardierung Magdeburgs durch die Alliierten. Mitglieder von „NW-Berlin", „Frontbann 24" und der NPD geben sich hier die Klinke in die Hand und so ist es nicht verwunderlich, dass es seit Bestehen der Kneipe einen deutlichen Anstieg der Gewalt- und Propagandataten im direkten Umfeld der Kneipe bis hin zum S-Bhf Schöneweide gibt. Hauptziel dabei sind Migrant_innen und alternative Jugendliche, aber auch das Wahlkreisbüro der Linkspartei in der selben Straße.

Als in der 2011 Bezirksverordnetenversammlung über die Situation in der Brückenstraße gesprochen wurde, organisierten die lokalen Neonazis eine Kundgebung vor dem Sitzungssaal. Die Neonazis sind sich der Bedeutung dieser Kneipe als einer ihrer wenigen Treffpunkte durchaus bewusst und reagieren aggressiv auf alle antifaschistischen und zivilgesellschaftlichen Versuche, sie endlich zu schließen.



Antifa-Proteste gegen die Nazikneipe „Zum Henker"

Exkurs Naziläden: „Hexogen" (Schöneweide)

Der Versuch der Neonazis, in Schöneweide eine weitreichende Infrastruktur aufzubauen, hat auch zu der Eröffnung des „Outdoor- und Security"-Ladens „Hexogens" durch den aktuellen NPD-Vorsitzenden und „NW-Berlin"-Aktivisten Sebastian Schmidtke geführt. Ebenfalls in der Brückenstraße angesiedelt können sich Neonazis hier nicht nur mit Szene-Shirts und Sturmhauben eindecken, sondern auch mit Pfefferspray und Teleskopschlagstöcken. Den Namen verdankt der Laden einem Sprengstoff, den die Wehrmacht im zweiten Weltkrieg verwendete.

Im Laden arbeiten, ebenso wie im „Zum Henker", ausschließlich Neonazis. Das eingenommene Geld fließt also auf verschiedenen Wegen zurück in die Szene.

Bei antifaschistischen Konzerten und Kundgebungen in Schöneweide war das „Hexogen" zudem Anlaufpunkt für Neonazis, die Antifaschist_innen auszuspähen versuchten.

„ANB is watching you!"

„Anti-Antifa"-Arbeit und Chronik

Als „Anti-Antifa" bezeichnen sich seit den frühen 1990er Jahren unterschiedlichste Gruppierungen innerhalb des neonazistischen Spektrums in Deutschland, welche Antifaschist_innen und weitere Gegner_innen wie Lokalpolitiker_innen und Journalist_innen bekämpfen und hierbei auch gezielt Gewalt einsetzen. Die Namensgebung bezieht sich dabei auf Antifa-Gruppen, die als politische Feind_innen meist im bevorzugten Schussfeld der Aktivitäten stehen.

Anti-Antifa-Arbeit

Ein Teil der „Anti-Antifa"-Arbeit beschäftigt sich mit der Informationsbeschaffung und ihrer -sammlung für die „Feindaufklärung". Hierfür werden persönliche Daten der politischen Gegner_innen gesammelt und gezielt veröffentlicht sowie deren Aktionen und Veranstaltungen dokumentiert. Dabei geraten auch Unbeteiligte häufig in den Fokus. Ein anderer Teil der Arbeit ist die Verwertung dieser Informationen, um die politischen Gegenspieler_innen in vielerlei Hinsicht einzuschüchtern und z.T. auch körperlich anzugreifen, Brandanschläge auf missliebige Einrichtungen zu verüben oder zielgerichtet Propaganda-Material mit eben diesen Informationen zu verbreiten.



ANB-Aufkleber gegen politische Gegner_innen

Erstmalig vorgestellt wurde das Konzept der „Anti-Antifa" 1992 vom Hamburger Neonazi Christian Worch in der Zeitschrift „Index" der „Nationalen Liste" (NL).

Die „Autonomen Nationalisten Berlin" (ANB), die erstmals Mitte 2002 in Erscheinung traten, bezogen sich ausdrücklich auf den „Anti-Antifa"-Begriff und stellten mit der Anzahl und der Intensität ihrer Angriffe eine neue Qualität der „Anti-Antifa"-Aktivitäten dar. So organisierten sie unter dem Label ANB mehrere Angriffe auf alternative Kneipen und Einrichtungen in Neukölln, Wedding und Kreuzberg. Ferner wurden vermehrt Wohnhäuser von Antifaschist_innen und Politiker_innen, die sich gegen Neonazis einsetzten, attackiert.

Anti-Antifa-Arbeit bei „NW-Berlin"

Das Hauptaktionsfeld des neonazistischen Netzwerks um „NW-Berlin" stellt das Arbeiten mit „Anti-Antifa"-Methoden dar. Dazu nutzen sie gezielt neue Medien, was in besonderem Maße an ihrer Internetseite deutlich wird. Nach der Indizierung dieser Website wurde der Bereich „Chronik" auf eine eigene Seite ausgelagert. Auf dieser Seite ist detailliert jede noch so kleine, missliebige Aktivität der potenziellen Gegner_innen aufgeführt. Des Weiteren sind ca. 140 Personen mit ihrem vollen Namen genannt und es wird aufgelistet, wann wer was getan haben soll. Ein Großteil der benannten Personen sind Engagierte gegen Rechts. Weiterhin sind Beschuldigte bzw. Zeug_innen von Gerichtsprozessen, Politiker_innen und Jurist_innen aufgeführt. Außerdem werden Einrichtungen und Institutionen mit Fotos und kurzen Kommentaren auf der Internetseite veröffentlicht, z.T. werden sogar die Namen der Angestellten/Besitzer_innen, die Aktivitä-



Stephan A. als Fotograf in Frankfurt/Oder (24. März 2012)



Die Anti-Antifas Christian B., Oliver Oe., Patrick W. bei der NPD-Kundgebung am 11. September 2011 auf dem Alexanderplatz

ten und das Publikum angegeben. In den Kommentarspalten wird öffentlich zu Gewalt gegen diese Läden aufgerufen. Die Neonazis, die die Seite betreiben, liefern so sensible Informationen auch für andere, nichtorganisierte und gewaltbereite Neonazis. Bislang ist es mehrere Male gelungen, die Chronik-Seite kurzfristig abzuschalten.

Informationsbeschaffung
Bei sämtlichen „NW-Berlin"-Aktionen sind zahlreiche Anti-Antifa-Fotograf_innen zur Stelle, um systematisch die Gegendemonstant_innen zu beobachten, abzulichten und so die internen Anti-Antifa-Archive mit aktuellen Fotos der vermeintlichen Gegner_innen zu vervollständigen. Aber auch für Aktionsberichte, die auf der Internetseite von „NW-Berlin" erscheinen, werden die Fotos z.T. genutzt. Selbiges gilt für viele Demonstrationen der linken Szene – auch für solche, die sich nicht explizit gegen Neonazismus stellen. Fotograf_innen waren u.a. Björn W., Christian B. und David G.
Neben Fotos und Internetrecherchen dienen auch immer wieder Gerichtsakten und Prozessbesuche von Antifaschist_innen zur Gewinnung von Namen und Anschriften. Gerade Björn W., David G., Sebastian Z. (alle Lichtenberg) und Andy F. (Pankow) traten durch diese „Aktionsform" in Erscheinung.
Selbst vor dem Plündern von Briefkästen haben die Aktivist_innen um das Netzwerk „NW-Berlin" keinen Skrupel. So wurden bereits mehrfach Briefe, z.T. mit sensiblen Daten, aus Briefkästen von linken Einrichtungen gezielt gestohlen.
Durch gemeinsame Veranstaltungen pflegen die Neonazis bezirksübergreifend ihre Beziehungen und können so über berlinweite Informationen verfügen und mit diesen gemeinsam agieren.

Und wofür werden die Informationen genutzt?
Die Informationen werden dann für Einschüchterungen in Form von Schriftzügen in und an den Wohnhäusern der Betroffenen, in Form von Bedrohungen bei persönlichen Konfrontationen oder sogar für Falschanzeigen bei der Polizei genutzt.
Kurz nachdem das Anton-Schmaus-Haus in Neukölln auf der Internetseite von „NW-Berlin" „vorgestellt" wurde, fiel es im Jahr 2011 gleich zwei Mal Brandanschlägen zum Opfer. Glücklicherweise wurde dabei niemand verletzt. Es entstand aber ein erheblicher Sachschaden.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass „Anti-Antifa"-Arbeit Methoden beinhaltet, die auch durch wenige Neonazis recht einfach betrieben werden können. Die Auseinandersetzung mit dem vermeintlich politischen Gegner ist bei vielen aktionsorientierten Neonazis eine Ersatzhandlung für die Beschäftigung mit inhaltlichen Themen.

Anti-Antifa-Chronik von „NW-Berlin"

Thomas Z. und Robert H. bei einer NPD-Kundgebung (17. Juni 2011 in Mitte)

David G. bei einer NPD-Kundgebung (11. September 2011 in Mitte)

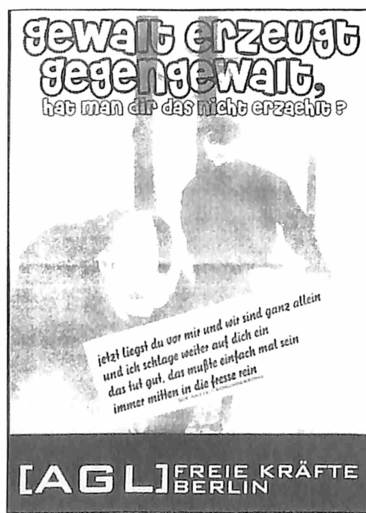
„Strick um den Hals oder Kugel in den Bauch“[1]

Das Verhältnis von „NW-Berlin“ zu Gewalt

Die Geschichte des Neonazi-Netzwerks „NW-Berlin“ ist geprägt von Gewalt gegen politische Gegner_innen, Migrant_innen und alternative Jugendliche. Die Gewalt, die sich in Form von Bedrohungen über körperliche Angriffe, Sachbeschädigungen bis hin zu Brandstiftungen an Wohnhäusern äußert, kommt nicht von ungefähr. Sie speist sich aus einem Weltbild, dass eine Abwertung ganzer Bevölkerungsgruppen vornimmt und in allerletzter Konsequenz auch Mord als legitimes Mittel ansehen. So waren auf der Internetseite des Netzwerks zeitweise Sätze zu finden, wie: „Die Zeit wird kommen, wo wir zum Angriff übergehen. Die ersten Schritte werden schon geebnet. Dann heißt es nicht Gesinnungshaft, dann heißt es Strick um den Hals oder Kugel in den Bauch!“. Außerdem sind auf der Internetseite Adressen von linken und alternativen Projekten und Orten gelistet. Die Aufforderung gegen diese aktiv zu werden, muss als direkte Bedrohung gesehen werden. Sie mündete in den letzten Jahren nicht selten in Brandanschlägen und Sachbeschädigungen.


Patrick W., René Bethage und Marcel K. bei einem Angriff auf einen PDS-Infostand in Rudow 2006

Gewalt auf der Straße
Nach den Verboten der Kameradschaften „KS Tor“ und BASO im Jahr 2005 reagierten die Neonazis nicht nur mit einer hohen Frequenz von Spontanaufmärschen, sondern auch mit einer Steigerung der gewalttätigen Angriffe. Am 26. Juni 2005 wurde Christian B. in Hohenschönhausen dabei festgenommen, wie er das Kürzel der Nazi-Terrorgruppe „Combat 18“ sprühte und Plakate mit der Aufschrift „Immer mitten in die Fresse rein!“ klebte. Im November des gleichen Jahres überfielen mehrere Neonazis, unter anderem Sebastian Z. und Sebastian G., einen Antifa-Stand am Bahnhof Lichtenberg.
Die gewalttätigen Übergriffe ziehen sich auch durch die gesamte Existenz von „NW-Berlin“. Im Jahr 2006 griffen Neuköllner und Treptower Neonazis einen PDS-Stand an der Rudower Spinne an. Die Neonazis um René Bethage, Sebastian Thom und Patrick W. beschossen die Standbetreiber_innen mit Leuchtspurmunition und konnten nur durch anwesende Antifas zurückgedrängt werden. In den Jahren 2006 und 2007 beleidigten und griffen Neonazis den Betreiber eines Dönerladens in der Weitlingstraße regelmäßig an. Ausgangspunkt dabei war häufig die angrenzende Neonazikneipe „Kiste“. Sowohl der Dönerladen als auch die „Kiste“ sind heute geschlossen. Sebastian Thom griff zusammen mit Julian Beyer in Neukölln im August 2011 zwei Männer mit Messern und Pfefferspray an, die sie verdächtigten, NPD-Plakate beschädigt zu haben.



Plakat aus Lichtenberg 2005

Diese Fälle zeigen exemplarisch, dass Aktivist_innen und das Umfeld von „NW-Berlin“ kontinuierlich in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt waren und sind.

Gewalt bei Aufmärschen
Auch die Aufmärsche von „NW-Berlin“ werden regelmäßig für Gewalt gegen Protestierer_innen genutzt. Am 5. November 2005 griff eine Gruppe Neonazis nach einem Spontanaufmarsch am S-Bhf. Greifswalder Straße mehrere Antifaschist_innen an, mit dabei Stefanie P., Marko M. und Sebastian Z.. Im Juni 2007 griffen 15 Neonazis unter anderem aus Pankow, Treptow und Lichtenberg nach einer Demonstration gegen eine in Pankow geplante Moschee zwei Gegendemonstrant_innen an und verletzten diese. Nachdem der Versuch eines Aufmarschs in Kreuzberg am 14. Mai 2011 aufgrund von Blockaden scheiterte, durchbrachen mehrere Neonazis die Polizeiketten und griffen Migrant_innen und Sitzblockierer_innen an. Danach gab es bei Sebastian Z. und Christian S. Hausdurchsuchungen.

Sachbeschädigungen und Anschläge
Dass auch Sachbeschädigungen und Anschläge zum Repertoire der Neonazis vom „NW-Berlin“-Netzwerk gehören, zeigen nicht nur die Personalien von Aktivisten wie Sebastian D., Marcus P. und Robert H., und die Serie von Brandanschlägen auf alternative Wohn- und Kulturprojekte in den letzten Jahren. Seit Jahren sind Jugend-

klubs und migrantische Projekte Ziele von Sachbeschädigungen. Dazu zählt das Verkleben von Schlössern am „Interkulturellen Bildungszentrum" im Weitlingkiez und die Zerstörung von Scheiben an Objekten wie dem „Unabhängigen Jugendzentrum Karlshorst", den Linksparteibüros in Schöneweide, Lichtenberg und Kreuzberg und alternativen Kultureinrichtungen in Neukölln.
Der Treptower Sebastian D. war im Jahr 2001 an mehreren Brandanschlägen in Königs Wusterhausen beteiligt, bei denen versucht wurde, Molotov-Cocktails auf die Bühne eines Antifa-Konzerts und auf die Wohnwagen eines Sinti und Roma-Camps zu werfen. Er wurde dafür zu einer mehrjährigen Haftstraße verurteilt. Im Sommer 2005 fand eine Serie von Übergriffen in Potsdam statt, an der auch Oliver Oe. beteiligt war. Er musste dafür eine mehrjährige Haftstrafe antreten. 2008 warfen die Neuköllner Marcus P. und Robert H. mehrere Brandsätze auf Häuser, in denen Migrant_innen schliefen. Auch der Neuköllner Julian B. ist wegen Brandstiftung vorbestraft. Er war auch einer der Verdächtigen, als das „Haus der Demokratie" in Zossen im Jahr 2010 abbrannte. In den Jahren 2009 und 2010 trat auch die Kameradschaft „FN Mitte" mit Sachbeschädigungen an Objekten in Wedding und Weißensee in Erscheinung. Die „FN Mitte"-Aktivisten Steve H. (Wedding) und Christian S. (Weißensee) sind inzwischen in die Zusammenhänge von „NW-Berlin" integriert worden.
Die aktuelle Anschlagsserie, die in einem direkten Zusammenhang mit der von „NW-Berlin" veröffentlichten Liste linker Objekte in Berlin steht, hat allein in den Jahren 2010 und 2011 zehn Brandanschläge zu verzeichnen. Betroffen waren vor allem alternative Wohnprojekte, wie das Tommy-Weißbecker-Haus und die Reichenberger 63a (Kreuzberg), die Kastanie 85 und die Lottum 10a (Prenzlauer Berg). Besonders hart traf es dabei den Falken-Jugendklub „Anton-Schmaus-Haus", das bereits zweimal betroffen war und dabei hohe Sachschäden erlitt. Die Polizei führte die Ermittlungen nach den Brandanschlägen teilweise schlampig. Bis jetzt wurde keiner der Täter identifiziert.

Fazit

Es gibt wenige Aktivist_innen vom „NW-Berlin"-Netzwerk die keine Vorstrafen wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung oder Brandstiftung haben. Hafterfahrung scheint in dem Netzwerk eine Ehrung zu sein. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Neonazis auch aus der Haft ihre Ideologie propagieren, wie z.B. Sebastian D.. Dass die Haft nicht zu einem Rückgang an Aktivität führt, zeigen die Beispiele Christian B., Oliver Oe. und Thomas Z., die direkt nach ihren Haftstrafen wieder aktiv im Netzwerk von „NW-Berlin" mitwirkten. Der Personenkreis, der Gewalt, Sachbeschädigungen und Brandanschläge in Berlin begeht, ist trotz allem übersichtlich und lässt sich ohne Zweifel dem Netzwerk „NW-Berlin" zuordnen.

1 Vgl. Internetseite von „NW-Berlin", Artikel: Fackelmarsch in den Mai, 1. Mai 2011


Sebastian Z. und andere Neonazis greifen bei einem Aufmarsch von „NW-Berlin" Gegendemonstrant_innen an, 14. Mai 2011.



„NW-Berlin"-Liste linker Locations in Neukölln. Mehrere wurden anschließend von Neonazis angegriffen.


Anschlag auf das Linke-Büro in Friedrichsfelde, September 2011


Brandanschlag auf das Anton-Schmaus-Haus, 9. November 2011


Sebastian Z. nach dem Angriff auf Gegendemonstrant_innen in Kreuzberg, 14. Mai 2011


Oliver Oe., Nicole S. und Christian B. während eines Angriffs auf einen Kameramann am Rande eines NPD-Infostands am S-Bhf. Prenzlauer Allee

Die Kampagnen und regelmäßigen Aktionen vom „NW-Berlin"-Netzwerk

„Umwelttage"/Umweltschutzkampagne

Organisator_innen/Teilnehmer_innen: Neonazis aus Berlin und Zossen (Teltow-Fläming)

Zeitraum: April - Mai 2008

Aktionsorte: Berlin (Lichtenberg, Neukölln, Pankow), Brandenburg (Zossen)

Tätigkeiten: Kern der Kampagne waren Reinigungsaktionen im Lettipark in Karlshorst, im Schlosspark und Bürgerpark Pankow, am Rudower Fließ in Neukölln sowie in einem Park in Zossen. Außerdem wurden Flugblätter verteilt und Aufkleber gedruckt und verklebt („Umweltschutz ist Heimatschutz").

Wirkung: Bei den Reinigungsaktionen in den Parks waren meist nicht mehr als ein halbes dutzend Neonazis dabei. Zwar verteilten sie Flugblätter, allerdings dürfte die Außenwirkung trotzdem zu vernachlässigen sein, da die Aktionen meist nicht länger als eine Stunde andauerten. Im Anschluss an die Müll-Sammel-Aktion in Karlshorst wurden noch Flyer in den umliegenden Häusern gesteckt.



„Ausländer raus" – Kampagne

Organisator_innen/Teilnehmer_innen: Nazis aus Berlin, teilweise überregional

Zeitraum: Februar - Mai 2011

Aktionsort: Berlin

Tätigkeiten: Im Rahmen der „Ausländer raus"–Kampagne gab es viele Aktionen:
Zwei Aufmärsche - Lichtenberg (15. Februar 2011) und Kreuzberg (14. Mai 2011)
Kurzkundgebung zum Thema „Ausländergewalt" in Neukölln, März 2011
Flyersteck- und Sprühaktion in Neukölln (4. April 2011)

Flyer-Verteilaktionen: Neukölln (9. April 2011), S-Bhf. Neukölln (13. April 2011), U-Bhf. Johannisthaler Chaussee und „Kindergarten an den Achterhöfen" (15. April 2011), Alexanderplatz (16. April 2011), S-Bhf. Tempelhof (21. April 2011), Charlottenburg - Wilmersdorfer Straße (22. April 2011), S-Bhf. Marzahn/Eastgate (22./23. April 2011), S-Bhf. Frankfurter Allee und S-Bhf. Treptower Park (27. April 2011), S-Bhf. Lichtenberg (7. Mai 2011), S-Bhf. Schönweide (11. Mai 2011), S-Bhf. Köpenick (wahrscheinl. 12. Mai 2011); jeweils 4-7 Nazis anwesend, Schnipsel-Werf-Aktion im Ring-Center (15. Mai 2011)

Info-Stände: U-Bhf. Britz Süd (22./23. April 2011), U-Bhf. Wutzkyallee (30. April 2011); jeweils 5-7 Neonazis anwesend / Flyer verteilen und Gedenken an einen von Jugendgangs getöteten Jugendlichen, Neptunbrunnen (17. April 2011) / Aufkleber, Transpis am Ring–Center „Ausländer raus", an Brücke B1/5 „Volksgemeinschaft statt Multikulti" / Angriff auf „Café Bäckerei Leopold" in Leopoldstraße / Ecke Emanuelstraße (Lichtenberg): Fensterscheiben mit Tapete beklebt: „Deutsche kauft bei Deutschen!", „Ausländer raus!" (16./17. April 2011)

Erfolg/Wirkung: Die Kampagne wurde als Reaktion auf einen Vorfall im Bahnhof Lichtenberg (11. Februar 2011) begonnen. Damals wurden zwei Männer von vier Jugendlichen angegriffen und teilweise schwer verletzt. Die Neonazis verteilten im Rahmen der „Ausländer raus" – Kampagne massiv Flyer in und an Berliner S- und U-Bahnhöfen. An einem Kindergarten in Buckow versuchten die Neonazis offenbar junge Eltern für ihre Ziele zu begeistern. In Charlottenburg endete die Aktion nach nur 15 Minuten. Am S-Bhf. Frankfurter Allee wurden die Nazis nach 10 Minuten mit Platzverweisen weggeschickt.



„Heldengedenken"

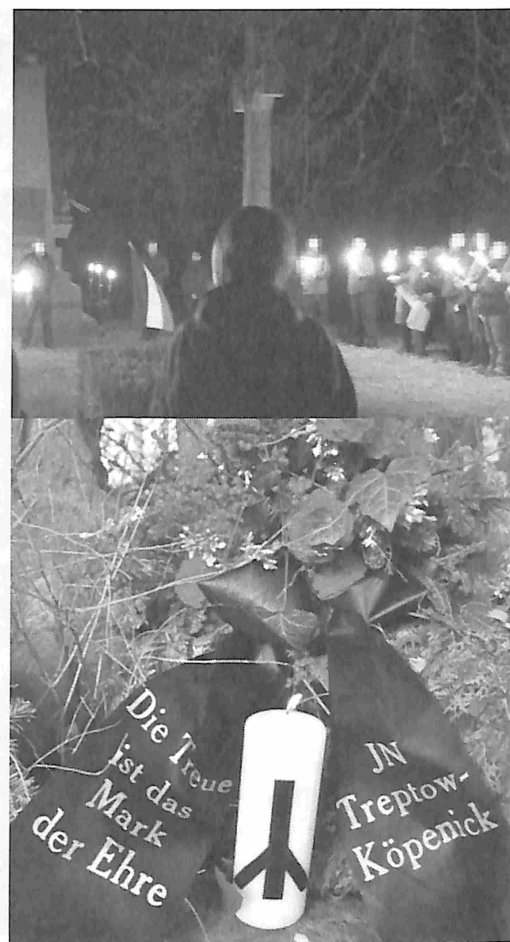
Organisator_innen/Teilnehmer_innen: Neonazis aus Berlin und dem ganzen Bundesgebiet, JN Treptow-Köpenick, JN Pankow

Zeitraum: seit 2005

Aktionsort: Halbe, Berlin

Tätigkeiten: Diese regelmäßige Aktivität wird seit 2005 im diesem Rahmen organisisert. Beim Heldengedenken gedenken die Nazis meist gefallene Soldaten v.a. des Zweiten Weltkrieges. Immer wiederkehrende Bestandteile sind der Besuch eines Friedhofs, Kranzniederlegungen, das Aufstellen von Kerzen, Gedichtvorträge, das Absingen von Liedern und das Abhalten einer Schweigeminute.
Die bis 2006 stattfindenden Gedenkmärsche auf dem Waldfriedhof in Halbe waren immer ein Highlight für die Neonazis, so auch für „NW-Berlin". Sie wurden mit antifaschistischen Gegenprotesten begleitet. Darüber hinaus gedachten die Neonazis auch auf Friedhöfen in Berlin, so z.B. im November 2008 in Grünau (JN Treptow-Köpenick), im November 2009 in Pankow (JN Pankow), im März 2010 auf einem Friedhof an der Grenze Berlin/Brandenburg, im November 2010 auf einem Berliner Friedhof, im November 2010 in Hohenschönhausen, im Januar 2011 in Pankow sowie im März 2011 in Reinickendorf und am Denkmal für Französisch-Deutschen Krieg.

Wirkung: Das Gedenken auf Friedhöfen hat eine geringe Außenwirkung. Das Gedenkritual der Nazis in Halbe wurde verboten. Diese Aktivitäten dienen eher der inneren Geschlossenheit und Gruppenbildung.








Verhaftete Neonazis nach Spontanaufmarsch auf dem Kurfürstendamm, 1. Mai 2010

1. Mai 2010

Organisator_innen/Teilnehmer_innen: „NW-Berlin", NPD, JN und Neonazis aus dem ganzen Bundesgebiet

Zeitraum: September 2009 bis Mai 2010

Aktionsort: Berlin

Tätigkeiten: Am 1. Mai 2010 planten Autonome Nationalisten zusammen mit der NPD und ihrer Jugendorganisation, den Jungen Nationaldemokraten (JN), eine Groß-Demo in Berlin. Organisator ist war u.a. Sebastian Schmidtke. Treibende Kraft dabei war das „NW-Berlin"-Netzwerk.
Seit Anfang März 2010 wurden fast wöchentlich Infotische in verschiedenen Bezirken durchgeführt. Dabei wurde auf die Struktur der Berliner NPD zurückgegriffen da diese über Daueranmeldungen an vielen Punkten in der Stadt verfügt. Zudem wurden Infoveranstaltungen am 10. Januar 2010 in der NPD-Zentrale und am 20. März 2010 in der Neonazikneipe „Zum Henker" durchgeführt. Auf der „NW-Berlin"– Internetseite wurden diverse Angriffe auf linke Projekte u.a. in Neukölln und Kreuzberg in den Kontext zum 1. Mai gesetzt.
Am 1.Mai 2010 waren dann etwas weniger als 1.000 Neonazis in Berlin unterwegs und nahmen an einem der beiden Aufmarschversuche teil: zum einen gab es eine Demo an der Bornholmer Straße, die durch antifaschistische Interventionen blockiert wurde. Die 600 angereisten Neonazis konnten nur ca. 800 Meter laufen. Es gab zwei Ausbruchversuche, auch in der Absicht anwesende Pressefotografen anzugreifen. Außerdem gab es noch eine Spontanaufmarsh am S-Bhf. Halensee. In der Folge wurden 286 Berliner Neonazis in die Gefangenensammelstelle gebracht. Ein Teil der Demonstranten traf sich einige Zeit später zu einem Spontanaufmarsch am S-Bahnhof Schöneweide.

Wirkung: Von einer fast halbjährlichen Neonazi-Mobilisierung, einer anderthalbmonatigen Aktionsphase mit etlichen Infoständen und laut Eigenaussage zehntausenden verklebten Aufklebern und Plakaten ist nichts geblieben, als 800 gelaufene Meter und etwa 300 Neonazis im Knast.

Aufmärsche von „NW-Berlin"

Eine Auflistung der Aufmärsche von 2005-2011, die vom „NW-Berlin"-Netzwerk organisiert und durchgeführt wurden.

2005
15. Aug 2005 – Tempelhof – „Geheimdienste abschaffen"
20. Aug 2005 – Mitte – Hess-Gedenkmarsch
21. Aug 2005 – Spontanaufmarsch durchs Brandenburger Tor
3. September 2005 – Lichtenberg/Marzahn-Hellersdorf Antikriegstag-Aufmarsch
7. Okt 2005 – Prenzlauer Berg – Spontanaufmarsch
5. Nov 2005 – Prenzlauer Berg – Spontanaufmarsch
3. Dez 2005 – Treptow - „Jugend braucht Perspektiven"

2006
21. Okt 2006 – Block auf der Lunikoff-Aufmarsch
25. Nov 2006 – Lichtenberg – Aufmarsch gegen die Silvio-Meier-Demonstration, Anmelder: Schmidtke (festgenommen)
11. Dez 2006 – Treptow – „Jugend braucht Perspektiven"

2007
17. Aug 2007 – Mitte – Hess-Aufmarsch
25. Aug 2007 – Tiergarten-Aufmarsch gegen Repression Anmelder: Thomas Vierk
1. Dez 2007 – Treptow – „Jugend braucht Perspektiven"

2008
6. Dez 2008 – Karlshorst – „Jugend braucht Perspektiven" Anmelder: Sebastian Schmidtke

2009
10. Okt 2009 - Mitte – Aufmarsch „Vom nationalen Widerstand zum nationalen Angriff", Anmelder: Sebastian Schmidtke

2010
1. Mai 2010 - Prenzlauer Berg – Anmelder: Schmidtke
1. Mai 2010 - Kudamm – Spontanaufmarsch
25. Oktober 2010 – Spontanaufmarsch nach Repression in Leipzig

2011
16. Februar 2011 – Lichtenberg – Spontanaufmarsch „Ausländer raus"
14. Mai 2011 – Kreuzberg – Aufmarsch „Wahrheit macht frei" Anmelder: Sebastian Schmidtke



„NW-Berlin"-Block auf dem Aufmarsch für den „Landser"-Sänger in Tegel

Bombardierung Dresdens

Organisator_innen/Teilnehmer_innen: „NW-Berlin"

Zeitraum: um den 13. Februar (2007/2011/2012)

Aktionsort: Berlin

Tätigkeiten: Die Neonazis mobilisieren jedes Jahr im Februar nach Dresden, um die Bombardierung der Stadt als Verbrechen darzustellen. In diesem Rahmen verteilen sie Flugblätter, plakatieren und zeigen bei Kurzkundgebungen thematisch passende Transparente. Die Neoazis werfen zudem Papierschnipsel mit der Aufschrift „Dresden unvergessen" vor allem in Einkaufszentren von den oberen Stockwerken. In den Jahren 2007, 2010 und 2011 wurden u.a. das Eastgate, die Helle Mitte, das Linden-Center, das Forum Köpenick, die Alexa, das Ring-Center und das Schloss „berieselt". 2011 spielten die Neonazis Straßentheater: Sie veranstalteten ein „Die-In" auf dem Alexanderplatz. Anschließend wurden die Personalien mehrerer beteiligter Neonazis aufgenommen.Im Februar 2012 verteilten sie mindestens acht große Puppen mit Schildern, auf denen Todeszahlen der in Dresden umgekommenen Menschen geschrieben waren, in Berliner S- und U-Bahnen. In einem Park in Berlin-Lichtenberg wurden auf Findlingen die Schriftzüge von verschieden deutschen Städten aufgetragen. Beide Aktionen wurden gefilmt und die Filme im Internet veröffentlicht.

Wirkung: Die Nazis zeigen beim Thema „Dresden" gerade in den letzten Jahren eine Kreativität, die über das übliche Flyer verteilen hinausgeht.



„NW-Berlin"-Block in Dresden 2012



„Die In"-Aktion auf dem Alexanderplatz 2011, Christian S. und weitere Neonazis wurden verhaftet

„Jugend braucht Perspektiven“
Die Jugendzentrumskampagne von „NW-Berlin“

Die Kampagne für ein „Nationales Jugendzentrum“ (NJZ) entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem Hauptaktionsfeld der „Autonomen Nationalisten“ (AN) in Berlin. Nachdem die Kameradschaft BASO im Jahr 2003 mehrfach durch die organisierten Besuche von nicht-rechten Diskussionsveranstaltungen aufgefallen war, bei denen ihrer Forderung nach einem »Nationalen Jugendzentrum« in Treptow Nachdruck verliehen werden sollte, veranstaltete sie in Berlin im Dezember 2003 die erste Demonstration für ein „Nationales Jugendzentrum“ mit rund 170 Teilnehmer_innen. In den darauf folgenden Jahren fanden in Zusammenarbeit mit anderen Kameradschaften wie der „KS Tor“ regelmäßig entsprechende Demonstrationen in verschiedenen Berliner Bezirken statt. Diese wurden durch das Anbringen von Transparenten an leer stehende Häuser begleitet, auf denen ein „Nationales Jugendzentrum“ gefordert wurde. Die letzte Demonstration für ein „Nationales Jugendzentrum“ in Berlin fand im Dezember 2008 statt.

Im August 2010 wurde bekannt, dass „NW-Berlin“ von Januar bis Juni in Pankow ein Ladengeschäft angemietet hatte und dort interne Schulungen und Veranstaltungen durchführte. Staatliche Sicherheitsbehörden wussten davon, klärten jedoch die Öffentlichkeit trotz vorliegender parlamentarischer Anfragen nicht auf. Im März 2011 mieteten Aktivisten von „NW-Berlin“ mit dem Tarnverein „Sozial Engagiert in Berlin e.V.“ ein ehemaliges Gardinengeschäft in der Lückstraße 58.

Exkurs: Das Zusammenspiel von NPD und „NW-Berlin“

Ein Blick auf die Berliner Neonaziszene zeigt eine enge Zusammenarbeit und große inhaltliche und personelle Überschneidungen zwischen der lokalen NPD und den parteifreien Neonazis. Das hat mit mehreren Aspekten der Berliner NPD zu tun. Diese ist seit Jahrzehnten strukturell und personell schwach aufgestellt und wird seit jeher von Aktivist_innen angeführt, die einen klaren NS-Bezug haben. Dazu zählt neben dem Kroatien-Söldner Eckart Bräuniger, dem „nationalen Liedermacher“ Jörg Hähnel auch der letzte Vorsitzende Uwe Meenen, der zum politischen Spektrum der Holocaustleugner und Reichsbürger um Horst Mahler zählt.

Kein Wunder also, dass die NPD die Nähe zu dem Spektrum der militanten Kameradschaften suchte, um von deren Aktionismus zu profitieren. Nach den Verboten der „Kameradschaft Tor“ und der BASO versuchte die Berliner NPD deren Aktivist_innen zu integrieren.

Inzwischen haben die Aktivist_innen aus dem Netzwerk von „NW-Berlin“ wichtige Positionen im Berliner NPD-Verband und in mehreren Bezirksverbänden besetzt. So ist der Treptower Aktivist des Neonazi-Netzwerks „NW-Berlin“ Sebastian Schmidtke zum NPD-Vorsitzenden gewählt worden. Der Neuköllner Sebastian Thom unterstützt ihn im Vorstand. Den JN-Vorsitz hat schon vor einiger Zeit Björn W. übernommen.

Ohne die „NW-Berlin“-Aktivist_innen hätten die NPD-Wahlkämpfe der letzten Jahre deutlich weniger Aktivität entfaltet. Viele der Wahlstände wurden durch Neonazis aus dem Netzwerk „NW- Berlin“ betreut. Im „NW-Berlin“-Stützpunkt in der Lückstraße 58 lagerte die Lichtenberger NPD ihre Wahlplakate.

Auch das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin“ profitiert von der Zusammenarbeit, da sie die Räume in der NPD-Zentrale für Veranstaltungen nutzen können, so zum Beispiel im August 2011 zum Thema „Antikriegstag“ und im Dezember 2011 zu „Internetsicherheit“. Das Label „Junge Nationaldemokraten“ können sie für eigene Aktionen nutzen, wie unter anderem für den Aufmarsch am 1. Mai 2010.

Mit Schmidtke an der Spitze der NPD wird sich diese Vernetzung und gegenseitige Schützenhilfe noch weiter verstärken.



Aktivist_innen von „NW-Berlin“ bei einem NPD-Stand in Hohenschönhausen, mit dabei Sebastian Z., David G. und Sebastian D.

Nationale Sozialisten = Nationalsozialisten

Programmatische Schwerpunkte von „NW-Berlin"

Die Internetseite von „NW-Berlin" bietet wie bei anderen Strukturen der „Autonomen Nationalisten" neben den Hinweisen für Termine, den Berichten über bereits durchgeführte Aktionen oder den Anti-Antifa-Veröffentlichungen auch Texte, die zentrale Gedanken einer Weltanschauung und der politischen Programmatik zum Ausdruck bringen. Diese werden insbesondere um die Begriffe „Sozialismus", „Nationalismus" und „Volksgemeinschaft" entwickelt.
Ähnlich wie die meisten „Autonomen Nationalisten" begreifen sich die Aktiven und das Umfeld von „NW-Berlin" als „Nationale Sozialisten". In verschiedenen Texten fordern sie einen „Nationalen Sozialismus". Eine genaue und geordnete Beschreibung dessen, was hinter dem System steht und was die zentralen Forderungen sind – ähnlich einem Grundsatzprogramm oder -papier –, liefert „NW-Berlin" nicht. Eine Konstruktion dessen kann nur durch die Betrachtung der verschiedenen veröffentlichten Texte, die zum Teil von anderen Neonazi-Strukturen geschrieben worden sind, geschehen.


Auf dem ehemaligen Grab des SA-Mannes Horst Wessels legen Neonazis jährlich Blumen nieder.



Kreideschriftzüge mit NS-Bezug von „NW-Berlin" in Berlin, 23.2.2012

Völkischer Nationalismus und Volkgemeinschaft

Grundsätzlich basiert die Anschauung, die auf der Internetseite präsentiert wird, auf dem Bekenntnis zum völkischen Nationalismus. Dabei wird der Begriff „Volk" nicht, wie beispielsweise in Frankreich oder den USA, als ein Zusammenschluss von Menschen zu einer politischen Gemeinschaft, sondern als ein gewachsenes, homogenes Wesen aufgefasst.[1]
Zentraler Aspekt des völkischen Nationalismus ist demnach die Idee der Volksgemeinschaft, der auch bei „NW-Berlin" zentralen Stellenwert besitzt.[2] Der Begriff, der in der Zeit des Nationalsozialismus ein propagandistischer Leitbegriff war, steht für die angenommene Einheit eines primär rassisch verstandenen Volkes. In den Publikationen von „NW-Berlin" wird die Definition aus dem Nationalsozialismus geteilt, wonach die Volksgemeinschaft eine „auf blutmäßiger Verbundenheit, auf gemeinsamem Schicksal und auf gemeinsamem politischen Glauben beruhende Lebensgemeinschaft eines Volkes [sei], der Klassen- und Standesgegensätze wesensfremd sind."[3] In Texten von „NW-Berlin" wird so u.a. die „Verpflichtung zum Erhalt der Blutslinie, welche seit Generationen an Heimat und Volk gebunden ist,"[4] gefordert oder vom deutschen Volk als einer „Schicksalsgemeinschaft" gesprochen, die „alles Krankhafte und Faule [abstößt] und [...] so ihre weitere Existenz [sichert]".[5]
Staat und Volk sollen in der Vorstellung der Neonazis eine organische Einheit bilden. Auch weitere Grundvorstellungen des völkischen Nationalismus orientieren sich dabei an der Natur.
Dazu gehören laut Vertreter_innen dieses Ansatzes die Mehr- und Minderwertigkeit verschiedener konstruierter Rassen

und Individuen oder der natürliche Lebenskampf, in dem die Gesünderen und Stärkeren siegen. Beide Punkte lassen sich in den Texten von „NW-Berlin" finden. So heißt es beispielsweise: „Sollte sich allerdings eine europäisch-negroide Mischrasse in Europa breitmachen, wäre das auch ein ungeheurer Verlust für die Entwicklung der gesamten Menschheit."[6] Auch in Bezug auf wirtschaftpolitische Ansätze wird der konstruierte Lebenskampf sichtbar: „Betriebe, die kaputt gewirtschaftet wurden, erhalten keine staatliche Unterstützung, was sich im Nationalen Sozialismus nicht bewähren kann, muss sterben."[7]

„Du bist nichts – Dein Volk ist alles"

Eine zentrale Forderung von „NW-Berlin" ist, dass die Freiheit des Individuums zugunsten einer vermeintlichen Freiheit der Volksgemeinschaft eingeschränkt werden müsse.[8] Diese endgültige Absage der unbeschränkten Freiheit des Einzelnen gegenüber dem Staat oder dem völkischen Kollektiv wurde bereits im Nationalsozialismus erteilt. Der Wert eines Individuums wurde nur noch an dem Wert orientiert, den es für die völkische Gemeinschaft hatte. Die NS-Propaganda beschwor die Eingliederung der Einzelnen in eine opferbereite Volks- und Leistungsgemeinschaft mit Parolen wie „Du bist nichts, dein Volk ist alles!". Dieser Propagandaspruch wird auch von „NW-Berlin" in verschiedenen Texten mit positivem Bezug genutzt.[9]

In der Volksgemeinschaft besitzt laut „NW-Berlin" „jeder Mensch [...] seinen Wert und nimmt seinen Platz ein."[10] Es zeigt sich, dass die Mitglieder der konstruierten Volksgemeinschaft nicht die gleiche Wertigkeit besitzen. Das hängt u.a. von der Position im sozialen System oder dem, was die Neonazis als Leistung der einzelnen Personen für das völkische Kollektiv definieren, ab. Folglich wenden sich damit „NW-Berlin" und deren Textverfasser_innen gegen das Gleichheitspostulat der Französischen Revolution, das ein demokratisches Grundprinzip darstellt.

„Es galt ein Zeichen zu setzen gegen die Überfremdungspolitik der Volksmörder der BRD-Regierung."[11]

Politisch zielt der völkische Nationalismus auf den Schutz des „Volkes" vor „Andersartigkeit" und Migrationsbewegungen ab und orientiert daran seine Strategien. Bei „NW-Berlin" werden wie bei anderen neonazistischen Akteuren die Begriffe „Volkstod" oder „Überfremdung" geprägt.

„Volkstod" bedeutet für sie, dass „die Deutschen" zuerst „Minderheit im eigenen Land" werden und schließlich „aussterben".[12] Dabei gehen sie, wie oben beschrieben, von einer geschlossenen Volksgemeinschaft aus, deren Basis „gemeinsames Blut" und „gemeinsames Schicksal" darstellt. Eine offene Gesellschaft bestehend aus Menschen mit und ohne Migrationshintergrund wird von ihnen, wie im Rahmen der „Ausländer Raus"-Kampagne im Jahr 2011, als unnatürlich abgelehnt und bekämpft. Infolgedessen kämpft „NW-Berlin" für eine imaginäre deutsche Monokultur, die frei von globalen Einflüssen und von den Werten und Normen her statisch



NS-Verherrlichung mit Hitler-Zitat, Screenshot von „NW-Berlin"



Aufmarsch für Rudolf Hess am 21.08.2010 in Stralsund, „NW-Berlin" berichtete

ist. Veränderungen, neue Entwicklungen und andere kulturellen Formen bedingt durch Einwanderung werden mit dem politischen Kampfbegriff „Überfremdung" versehen.[13]
Als Verursacher für den prognostizierten „Volkstod" werden Politiker_innen der demokratischen Parteien und andere demokratische Akteure gesehen. „NW-Berlin" stellt dazu fest: „Denn was den Feinden Deutschlands in 2000 Jahren kriegerischer Geschichte nicht gelungen ist, gelingt nun den Demokraten innerhalb von 60 Jahren BRD, der Volkstod der Deutschen."[14]
Einen besonderen Schwerpunkt bildet bei „NW-Berlin" auch die Strategie der Ethnisierung des Sozialen. Dies bedeutet, dass wirtschaftliche und soziale Probleme in der Gesellschaft zu einem ethnischen Konflikt oder einem „Kampf der Kulturen" umgedeutet werden. In der Folge sind Migrant_innen angeblich schuld an Problemen wie Arbeitslosigkeit oder fehlenden Sozialleistungen in Deutschland. So heißt es beispielsweise bei „NW-Berlin": „Masseneinwanderung und Massenarbeitslosigkeit stehen in engem Zusammenhang: Wenn ein Ausländer Arbeit hat, besetzt er einen Arbeitsplatz, den grundsätzlich auch ein Deutscher einnehmen könnte; und wenn ein Ausländer keine Arbeit hat und deshalb Sozialleistungen bezieht, belastet er den Sozialstaat. Ob mit Arbeit oder ohne Arbeit – jeder Ausländer, der nicht gerade zu den Selbständigen gehört, nimmt Deutschen Arbeit und Sozialleistungen weg."[15] In diesem Kontext werden auch Gewalttaten von Menschen mit Migrationshintergrund – wie beispielsweise Überfälle im öffentlichen Nahverkehr - ethnisiert. Die Ursache der Gewalt liegt „NW-Berlin" folgend ausschließlich im ethnischen Hintergrund der Täter. Gesellschaftliche oder persönliche Ursachen werden dabei ausgeblendet.[16]

„Damals wie Heute Volksaufstand!"[17]

Auf der Internetseite von „NW-Berlin" wird manifestiert, dass der geforderte „Nationale Sozialismus" nicht durch Reformen, sondern durch eine revolutionäre Überwindung des bestehenden politischen Systems geschaffen werden soll. So heißt es in einem Text: „Man kann dieses System nicht mehr verarzten und kleine Verbesserungsarbeiten durchführen. Es hilft nur ein Schnitt durchs Mark dieser Republik, um die Zukunfts- und Perspektivlosigkeit zu beenden. Die letzte Rettung ist der Nationale Sozialismus."[18]
Eine zentrale Säule dieses Aktes stellt eine noch zu schaffende „revolutionäre Weltanschauungspartei" dar, die die Aktiven bündelt und den Umsturz durchführt. Ebenso wie die Neonazi-Struktur „Spreelichter" spricht „NW-Berlin" dieses revolutionäre Potential der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) ab. Sie wäre eher eine Sammelpartei als eine reine Weltanschauungspartei mit nationalsozialistischer Programmatik.[19]

„Im Würgegriff der Juden"[20]

In den Texten von „NW-Berlin" werden zudem antisemitische Verschwörungstheorien transportiert, wonach Jüdinnen und Juden bzw. das Judentum die Weltherrschaft besitzen. Der Verschwörung nach gibt es eine geheime jüdische Regierung, die ein weltweites Netz getarnter Agenturen und Organisationen unterhält, mit deren Hilfe sie politische Parteien und Regierungen, die Presse und die öffentliche Meinung, die Banken und das Wirtschaftsleben lenkt. Insbesondere Deutschland stellt „NW-Berlin" folgend ein Opfer dieser Verschwörung dar. So heißt es in einem Artikel des Netzwerkes: „Viele Volksgenossen, die den Einflüssen des auserwählten Volkes der vergangenen 66 Jahre nicht entfliehen konnten, leben in einer Scheinwelt."[21] In dem Zitat wird noch mit der Begrifflichkeit des „auserwählten Volkes" gearbeitet, was ein Synonym für die jüdische Religionsgemeinschaft darstellt. Offener wird es in einem anderen Artikel benannt, in dem es heißt: „Die deutsche Politik befindet sich im Würgegriff der Juden und wird vom Zentralrat und dem Internationalen Kapital regiert."[22]
Neben klassischem oder primärem Antisemitismus, der traditionell auf Jüdinnen und Juden bezogene Stereotype und Vorurteile umfasst[23], wird auf dem Internetportal von „NW-Berlin" zudem sekundärer Antisemitismus vermittelt. Der sekundäre Antisemitismus hat sich nach dem zweiten Weltkrieg insbesondere in Deutschland herausgebildet. Die Erinnerung an die NS-Zeit durch Jüdinnen und Juden wird als „Moralkeule" empfunden. Ihnen wird angelastet, einen Prozess zu stören, dessen Ziel die Wiederherstellung einer ungebrochenen positiven deutsch-nationalen Identität ist. Der Satz des israelischen Psychoanalytiker Zvi Rex: „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen" charakterisiert diese neuere Form des Antisemitismus. Bei „NW-Berlin" äußert sich diese Sinneshaltung durch Relativierung und Bagatellisierung des Holocaust und der anderen NS-Verbrechen.[24] Weiterhin werden Entschädigungsleistungen abgelehnt. Geht es nach „NW-Berlin", sollten der jüdischen Gemeinde in Berlin alle Zuwendungen durch das Land Berlin gestrichen werden. Sämtliche Gelder wären den Neonazis gemäß nur eine Fortführung eines „Schuld- und Sühnekultes".[25]



Fazit

Die Ideologie, die von „NW-Berlin" vertreten wird, richtet sich gegen die Moderne und deren Entwicklungen. Völkischer Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus und die positive Bezugnahme auf den Nationalsozialismus bilden auch bei den „Autonomen Nationalisten" und dem Netzwerk „NW-Berlin" den Kern der neonazistischen Weltanschauung. Folglich findet in diesem Bereich keine Modernisierung statt, jedoch sind die Akteure bestrebt, diese Mythen und Ansichten mit Blick auf gegenwärtige Feindbilder und Ressentiments zu aktualisieren. Die Modernisierungstendenzen beschränken sich im Wesentlichen auf das Äußere, das Auftreten und die Wahl der Aktionsformen.

1 Vgl. Artikel: „Das Aussterben und die Überfremdung unseres Volkes schreitet überraschend schnell voran" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2011.
2 Vgl. Artikel: „Volksgemeinschaft statt Zivilgesellschaft" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2008.
3 Der Volksbrockhaus A–Z, F. A. Brockhaus/Leipzig 1943, 10. Auflage, S. 741.
4 Artikel: „Die alltägliche Revolution" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
5 Artikel: „Ideologie und Weltanschauung" von „NW-Berlin", Internetseite, 2008.
6 Artikel: „Sind wir alle kriminell? – Eine Frage die beschäftigt" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2008.
7 Vgl. Thesenpapier „Antikapitalismus von rechts" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010, S. 14.
8 Vgl. Artikel: „Die Früchte des Individualismus oder: Du bist alles, Dein Volk ist nichts!" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2008.
9 Vgl. Artikel: „Horst Wessel Vortrag" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010.
10 Artikel: „Suizid als letzter Ausweg" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2011.
11 Artikel: „Tag der Deutschen Zukunft 2011" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
12 Vgl. Artikel: „Aktionen zur ARK" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
13 Vgl. Artikel: „Tag der Deutschen Zukunft 2011" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
14 Artikel: „Ausländer Raus Kampagne in Berlin" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
15 Artikel: „Welche Bereicherung? Ausländer Rückführung JETZT!" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
16 Vgl. ebenda.
17 Artikel: „17. Juni Demonstration in Merseburg!" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010.
18 Artikel: „Suizid als letzter Ausweg" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2011.
19 Vgl. Artikel: „Wichtiger Diskussionprozess in der nationalen Bewegung" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2009.
20 Artikel: „Wir oder Sie?" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
21 Artikel: „Wir oder Sie?" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
22 Artikel: „Wahlkampfauftakt der NPD" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
23 Vgl. Artikel: Hetzjagd auf Berliner Juden" auf Internetseite von „NW-Berlin", 2008.
24 Vgl. Artikel: „Wulff, antreten zum Verbeugen" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
25 Vgl. Artikel: „Jüdische Gemeinde Berlin vor Konkurs?" von „NW-Berlin", Internetseite, 2008.

Exkurs: Hitler-Verehrung bei „NW-Berlin"

Neben der programmatischen Ausrichtung von „NW-Berlin" an der NSDAP bezieht sich das Netzwerk positiv auf nationalsozialistische Führungspersonen. Dazu zählen Joseph Goebbels, der von 1933 bis 1945 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und Leiter der Reichskulturkammer war, oder Rudolf Heß, dem Stellvertreter Hitlers in der NSDAP. Zudem sind mehrere Beiträge auf der Internetseite des Netzwerkes veröffentlicht, die sich direkt auf Adolf Hitler oder dessen Aussagen beziehen. In mehr als einem dutzend Artikeln wird Adolf Hitler verherrlicht. Offen werden Zitate von ihm als Schlussbemerkungen für Beiträge genutzt, wodurch sich das Netzwerk in die geistigen Tradition Hitlers stellt. In anderen Beiträgen wird er zu einem großen Staatsmann stilisiert. Besonders positiv wird durch das neonazistische Netzwerk hervorgehoben, dass sich Hitler als „Führer der Nationalsozialisten" den Demokratinnen und Demokraten in der Weimarer Republik entgegen gestellt hat. Die Neonazis von „NW-Berlin" sehen ihre Aktivitäten in dieser Tradition.



Proteste gegen „NW-Berlin"-Feier am Geburtstag Adolf Hitlers, 20. April 2012

„Der Wert des Lebens[1]"

In der Grauzone zwischen neuer und alter Eugenik

Das Netzwerk „NW-Berlin" äußert sich als einer der wenigen neonazistischen Gruppen Deutschlands explizit zu den Themen Biologismus und Gesellschaft. Das Netzwerk hat explizit zu diesem Thema im November 2011 unter der Überschrift „Der Wert des Lebens" ein Artikel verfasst. An diesem lässt sich viel über das Wesen dieses neonazistischen Zusammenhangs erkennen.

Schon einleitend kann gesagt werden, dass die Sichtweisen auf diesem Gebiet von Bezügen auf die eugenische Ideologie der Nazis und von blankem Rassismus durchzogen sind. Neben der Verwendung von eindeutigen NS-Bezügen werden aber auch Begriffe und Ausdrücke verwendet, die scheinbar gesellschaftlich anschlussfähig und damit weniger leicht zu kritisieren sind.

In dem o.g. Text wird gleich einleitend vom „Niedergang unserer Art, durch kranke und schwache Massen", welcher aus der „natürlichen Auslese" resultiere, gesprochen[2]. Diese Wortwahl lässt sich ohne Weiteres bei den Begründern des Sozialdarwinismus am Ende des 19. Jahrhunderts finden. Diese kopierten die Ideen von Charles Darwin, welcher ‚den Kampf ums Dasein' unter Tieren studierte und daraus seine Evolutionstheorie ableitete, und übertrugen diese auf die menschliche Gesellschaft. Der Anthropologe[3] Francis Galton prägte zur gleichen Zeit den Begriff der Eugenik[4]. Unter Eugenik wird die Anwendung phänotypischer Bilder des Menschen[5] auf Grundlage vermeintlicher humangenetischer Erkenntnisse auf die Bevölkerungspolitik verstanden. Nach Produktivität und Leistungsvermögen sollten ‚gute Erbanlagen' gefördert (positive Eugenik) und ‚schlechte Erbanlagen' eingedämmt werden (negative Eugenik). Bis 1933 wurde in zahlreichen Ländern versucht, diese Anschauung in die Praxis umzusetzen. Dazu wurden Wissenschaftsinstitute und Stiftungen gegründet und es entstanden zahlreiche Schriften, u.a. auch schon Schriften, in denen die Tötung von Menschen mit Behinderungen explizit diskutiert wurde. In Deutschland erschien z.B. 1920 eine Schrift des Psychiaters Hoche und des Juristen Binding unter dem Titel ‚Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens', welche den NS-„Euthanasie"-Befürwortern und –Durchführenden nach 1933 als Grundlage für ihr Handeln diente. Durch die Nazis sind bis 1945 durch das „Euthanasie"-Programm über 86.000 Menschen ermor-



„T4"-Mahnmal „Damit wir nicht vergessen" in Nassau-Scheuern

det und ferner über 400.000 Menschen zwangssterilisiert worden. Hintergrund für diese Verbrechen war die Priorität des ‚gesunden Volkskörpers'. Dieser sollte von ‚Feinden' und ‚Lebensunwerten' befreit werden[6].
Auch „NW-Berlin" räumen der „Volksgesundheit […] eine hohe Priorität" ein. Diese hohe Priorität gipfelt in der Aussage, dass man behinderten Menschen „die Möglichkeit zur Vererbung" nehmen will, „um die Volksgemeinschaft von der Last […] zu schützen". Begründet wird dies damit, dass „ihnen [Anm.: den behinderten Menschen] selbst eine nicht lebenswerte Qual des Daseins" erspart werden soll. Durch diese Aussagen werden explizit Begriffe und Erklärungsmuster der NS-Ideologie übernommen, indem behinderten Menschen ihr Selbstbestimmungsrecht auf ihr Leben genommen wird und bedienen sich einer Argumentation, die darauf abzielt, dass mögliche Abtreibung bzw. vorsorgliche Zwangssterilisation für die ‚Volksgemeinschaft' unabkömmlich sei. Weder wird sich mit der Situation von Eltern bzw. anderer Familienangehöriger beschäftigt, noch spielt die Frage aus ihrer Perspektive eine Rolle, wieso behinderte Menschen in der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Vielmehr wird der Diskurs verkürzt, indem sie eine „fehlinterpretierte Ethik" vorschieben und somit das Lebensrecht von behinderten Menschen nur auf „falsches Mitgefühl" begründen. Die angekündigte Beantwortung am Anfang des Artikels, was die „wahre ethische Gerechtigkeit" sei, fällt somit ziemlich platt und unreflektiert aus. „NW-Berlin" negiert somit humanistische Wertevorstellungen und Diskurse, welche unseren heutigen Moralvorstellungen zu Grunde liegen und allen Menschen auf dieser Erde ein Recht auf Leben einräumt. Vielmehr setzt „NW-Berlin" für sich voraus, dass Menschen in ‚lebenswert' und ‚lebensunwert' kategorisiert werden und haben somit den Gedanken der Dehumanisierung fest in ihrem Weltbild verankert, der schon als Grundlage des Handelns der Nazis zu sehen ist.
Alle die Menschen, denen kein Recht auf Leben eingeräumt wird und die somit vorsorglich für die „Volksgemeinschaft" (zwangs)sterilisiert werden sollen, werden als „Menschen mit schwerwiegenden geistigen und körperlichen Defiziten, die mit großer Sicherheit vererbt werden" zusammengefasst[7]. Abgesehen davon, dass Krankheiten im geringen Maße nur weitervererbt werden[8], wird ebenfalls wie bei den Nazis eine Nützlichkeitsrechnung aufgemacht, welche besagt, dass behinderte Menschen sich weniger in die ‚Volksgemeinschaft' einbringen können und somit nicht ‚lebenswert' sind. Doch nicht nur behinderte Menschen haben für „NW-Berlin" keinen Platz in der Volksgemeinschaft, sondern auch Kinder von zwei „nicht-deutschen" Elternteilen. Um „einer Vermischung […] des Blutes mit fremder Art" vorzubeugen, sollte es nämlich legitimiert sein, dass Kind abzutreiben. Dass diese Aussage ein blanker Rassismus darstellt, ist offensichtlich. Der Ausdruck „fremder Art" verweist auf die Abwertung von Personen mit Migrationshintergründen und Personen verschiedener Religionen. Antisemitische Bezüge der Nazis werden somit implizit aufgegriffen. Aufbauend auf der Ideologie der Nazis unterscheidet „NW-Berlin" auch zwischen legitimierten Abtreibungen, wie der o.g. und verbotenen Abtreibungen bei deutschen Paaren, um das „schutzlose Geschöpf" zu schützen. Bei solchen Äußerungen wird erneut gezeigt, welcher Rassismus in den Strukturen von „NW-Berlin" steckt.
Mit Aussagen, dass eine „kranke und entartete Zukunft […] nicht natürlich" sei und diese „zurückgedrängt werden [muss], um unserem Volk sein zukünftiges Überleben zu sichern"[9], greift „NW-Berlin" die Hintergründe der NS-Euthanasie auf, welche neben der postulierten Erblichkeit einer Erkrankung eine Entwertung des Individuums aufgrund eines rassehygienischen Paradigmas und die damit verbundene Dehumanisierung gesellschaftlicher Randgruppen zur Grundlage hatte[10].
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass „NW-Berlin" versucht, an aktuelle Diskussionen über behinderte Menschen in dieser Gesellschaft anzuknüpfen. Dabei werden Erklärungsmuster und Maßnahmen der NS-Ideologie aufgegriffen und sich damit gegen jede humanistische Moralvorstellung gestellt. Der von „NW-Berlin" verfasste Text „Der Wert des Lebens" greift dabei die drei Säulen der Gesundheitspolitik der Nazis auf, welche der ‚Reichsärzteführer' Dr. Gerhard Wagner auf dem Reichsparteitag der NSDAP 1934 unter dem Titel ‚Rasse und Volksgesundheit' vorgetragen hat: 1) Förderung der Vermehrung der arischen Rasse, 2) Stärkung der Auslesevorgänge von „Erbuntüchtigen" (Zwangssterilisation von Behinderten) und 3) Verhinderung der Vermischung der arischen Rasse mit artfremden, insbesondere jüdischen Blut[11]. Das Ziel dieser Maßnahmen (Abtreibung oder Zwangssterilisation), der ‚Erhalt des Volkes', wird nicht nur im analysierten Text durch „NW-Berlin" erklärt, sondern ist immer wieder randläufig in anderen Texten auf der Seite zu finden. So wird dieser Gedanke z.B. auch im Text „Fünf vor Zwölf: Werde aktiv! – Gedanken zur Lage Deutschlands" mit den Zeilen „diese Auflösung zeigt sich zum einen im Mangel an eigenem Nachwuchs zum anderen in der Vermischung mit fremden Völkern" aufgegriffen[12]. Festgehalten werden kann also, dass Elemente der alten Eugenik fester Bestandteil der von „NW-Berlin" propagierten Ideologie ist.



Schloßhof der Pflegeanstalt Bruckberg während eines der drei Abtransporte in „T4-Tötungsanstalten", Frühjahr 1941.

1, 2, 7, 9 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": Der Wert des Lebens, 30. November 2011
3 Anthropologie = die Lehre über den Menschen
4 Der Begriff Eugenik wird heute differenziert betrachtet. Sichtweisen bis 1945 werden als „alte Eugenik" bezeichnet; heutige Ansichten werden unter „neuer Eugenik" zusammengefaßt
5 nach dessen Äußeren betrachtet: Hautfarbe, Behinderung….
6 nachzulesen u.a. in Klee, Ernst (1995): „Euthanasie" im NS-Staat
7 siehe 1
8 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005), Gender-Datenreport
9 siehe 1
10 Vgl. Schmuhl, Hans-Walter (1997): Eugenik und Euthanasie, S.760f.
11 G. Wagner (1934), Rasse und Volksgemeinschaft, in: Deutsches Ärzteblatt 64, S. 917ff.
12 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": Fünf vor Zwölf: Werde aktiv! – Gedanken zur LageDeutschlands, 27. März 2008

Von Keimzellen und Rassenschändern

Genderrollen bei „NW-Berlin"

Dass antisexistische und genderkritische Reflexionen in der Neonaziszene nicht sonderlich relevant sind, dürfte allgemein bekannt sein. Dennoch gibt es auch unter Rechtsradikalen vereinzelt Diskussionen zum Thema. Generell wird sexistisches Verhalten innerhalb der eigenen Szene nicht kritisiert, sondern stellt vielmehr einen unhinterfragten Standard dar. Finden Diskurse über Sexismus und Gender dennoch statt, geht es meist nur darum politische Gegner_innen zu diskreditieren oder tradierte NS-Ideologie hochzuhalten. Die AN-Szene ist generell männlich dominiert. Doch wie wird das Thema Gender innerhalb der Berliner Neonazi-Szene besprochen? Um diese Frage zu untersuchen, werden wir verschiedene Themenbereiche, die auf der Internetseite von „NW-Berlin" diskutiert werden, näher beleuchten.



„NW Berlin"-Aufkleber mit Frauen

Wertvorstellungen und Familie

Beginnend ist anzumerken, dass stereotype Männlichkeitsvorstellungen vorherrschend sind. Hinzu kommen Wertvorstellungen, die sich aus der NS-Ideologie speisen, wie z.B. Treue, Stärke sowie die Vorstellung einer Volksgemeinschaft, der sich die individuelle Selbstverwirklichung der/des Einzelnen unterzuordnen hat. Nach diesem Vorbild sollten die AN-Aktivisten möglichst ihr gesamtes Leben dem bedingungslosen Kampf fürs Vaterland widmen: sowohl auf der Straße als auch im Privaten. Aus ihren Texten lässt sich ein Idealbild des militanten politischen Kämpfers bzw. politischen Soldaten ablesen. Die angestrebte Selbstdisziplin im Privatleben soll sich vor allem im Familienleben verwirklichen.

Die Familie wird als wichtiger Grundbaustein der Volksgemeinschaft gesehen, sie ist „Keimzelle des Volkes"[1], die es zu beschützen gilt. Die Gründung einer Familie ist die Aufgabe eines jeden volkstreuen Neonazis. Innerhalb der Familie werden Werte wie Recht, Ordnung, Pflichtbewusstsein etc. vermittelt, gelebt und weitergegeben. Als Grund für Streitigkeiten innerhalb der Familie, werden die Medien und das System der BRD verantwortlich gemacht. Nach ihren Vorstellungen ist jedem „Mitglied der Volksgemeinschaft" von Geburt an ein fester Platz in der Gesellschaft zugewiesen und individuelle Selbstverwirklichung soll zum Wohl des Volkes hintangestellt werden. In diesem Kontext erscheint es auch logisch, dass AN-Aktivisten Abtreibung grundsätzlich ablehnen. So heißt es in einem Text auf „NW-Berlin": „Ein Zurück nach einer unachtsamen Sorglosigkeit darf es nicht geben. Abtreibung ist Mord am unschuldigen Kind, welches wehrlos um sein Recht und alles Glück gebracht wird. Wer es sich so einfach macht, stellt sich gegen sein Blut und Volk. Es ist eine Verpflichtung, die man als eine Schuld dem Leben für das eigene Dasein zurückgibt. Es gibt keine falschen Momente, nur falsche Entscheidungen, von Menschen in ihrer egoistisch oder unbedacht geführten Prioritätsbestimmung. Ausnahmen sind natürlich Vergewaltigungsopfer oder das Verhindern der Sünde einer Vermischung wider des Blutes mit fremder Art, welches selbstverständlich eine Abtreibung legitimiert."[2] Dabei wird den Frauen die Selbstbestimmtheit über ihren Körper abgesprochen. Sie werden allein auf die Rolle der Mutter festgelegt. Einzige Gründe für Abtreibungen seien Vergewaltigungen und – nach der rassistischen Diktion von „NW-Berlin" – Fälle von „Rassenschande". So seien Mütter lediglich der „fruchtbare (...) Träger und Bewahrer unseres Volkes"[3].

Homophobie bei „NW-Berlin"

Abgeleitet vom Familienverständnis lässt sich auch die Homophobie der Neonazis erklären. Homosexualität wird generell als unnatürlich und für das Weiterbestehen der „Rasse" als schädlich betrachtet, abgelehnt und verfolgt, wie sich an Übergriffen auf vermeintliche Homosexuelle zeigt. Folgendes Zitat aus einem „NW-Berlin"-Text über den angeblichen Verfall der Familie illustriert diese Vorstellungen: „Des Weiteren wird das Kranke, dass nicht für das Volkswachstum und nicht für die Volkswirtschaft Förderliche, als normal und alltäglich dargestellt. Schwule und Lesben finden in allen Medien und in allen Einrichtungen des öffentlichen Lebens ihren Platz, sie werden als die Generation der Zukunft verschrien. Das ist krank, asozial und unmenschlich, ganz im Sinne der deutschen Volksfeinde.". [4]

Homosexualität in den eigenen Reihen wird allerdings komplett ausgeblendet. So gilt offen gelebte Homosexualität als Ausschlusskriterium in den meisten Gruppen der Autonomen Nationalisten. Paradoxerweise wird trotzdem dem Homosexuellen und Anführer der westdeutschen Neonazibewegung in den 1990ern Michael Kühnen auf der Seite von „NW-Berlin" mit einem Foto gedacht.

Sexistische Zuschreibungen

In den Reihen von „NW-Berlin" existiert ganz offensichtlich nur ein mangelhaftes Wissen darüber, was der Begriff „Sexismus" überhaupt meint. Sexismus findet nur Erwähnung, wenn es um die Verunglimpfung politischer Gegner_innen geht bzw. als Projektion auf Migrant_innen, denen eine ungezügelte Sexualität zugeschrieben wird bzw. werden sie als frauenverachtend dargestellt. Wie sich am Beispiel eines im November 2009 auf „NW-Berlin" veröffentlichten Artikels über die Moschee in Heinersdorf anschaulich zeigen lässt. Hier werfen die Neonazis den Muslimen ein angeblich frau-

enfeindliches Verhalten vor: „Abschließend deckten sich unsere Eindrücke mit der schon vorher im Raum stehenden Meinung. Uns wurde erklärt, das Männer und Frauen getrennt in der Moschee beten (Männer unten, Frauen oben). Frauen waren im übrigen bis auf eine, welche komplett verschleiert mit 3 Kindern die gesamte Zeit im kalten Auto sitzen bleiben musste, gar nicht anwesend – Zufall?".[5]

In einem Artikel über Linke, machen sich die Neonazis von „NW-Berlin" über die angebliche Lustfeindlichkeit von Antisexist_innen lustig: „Er [Der Antisexist] möchte antreten gegen die Ungleichheit zwischen Mann und Frau – doch besonderes Augenmerk legt er auf den Umgang untereinander. Der Antisexist möchte den Menschen entsexualisieren, das heißt von seiner oberflächlichen Wertigkeit befreien. Unflätiges Anbaggern, Hinterherpfeifen, Bekunden, dass jemand „geil aussehe", und dergleichen stehen ab sofort unter Strafe. Der Moralismus sagt, dass dies diskrimierend (Fehler im Original) sei. Der Sex als Trieb wird zum Feind erklärt – er soll in Zukunft moralisch-einverständlicher Akt der absoluten Gleichberichtigung (die von der Linken klar definiert ist) sein.".[6]


Familie ist wie Krieg
Weihnachtsbild auf „NW Berlin"

Andererseits werden auch sexistische Klischees, als Beschimpfungen für politische Gegner_innen verwendet. Exemplarische kann dafür ein Artikel von „NW-Berlin" stehen. Die Partei Die Linke wird hier folgendermaßen beschrieben:
„Ihre Fraktion, die hauptsächlich aus Schwulen, Ausländern, Väter von Autobrandstiftern, Alt-Stasi-Kadern und anderen Linksextremisten besteht, kann nur als schädlich für den Bezirk Lichtenberg/Hohenschönhausen angesehen werden.".[7]

Frauen in AN-Strukturen

Der Fakt, das Frauen in den Strukturen von „NW-Berlin" unterrepräsentiert sind, fällt nicht nur bei der Betrachtung von Aufmärschen auf. Ihr Weg in die Szene führt nicht selten über ihren Partner. Eigenständige Single-Frauen hingegen sind permanent vom Ausschluss aus der Szene bedroht, auch weil die Ex-Freunde versuchen, sie aus dem Freundeskreis zu drängen[8]. Dennoch lassen sich doch Unterschiede zu früheren Organisationen der extremen Rechten ausmachen. Frauen sind in den Gruppierungen häufiger als zuvor in Funktionen eingebunden, allerdings können sie nur selten zu Führungskräften aufsteigen. So sind auf den Aufmärschen der AN deutlich mehr Frauen in den ersten Reihen hinter den Transparenten zu sehen als noch in der klassischen Skinhead-Szene. Vor allem bei der Außenwahrnehmung zeichnet sich jedoch ein Wandel ab. So werden Frauen häufig auf Publikationen, Aufklebern, Webbannern und Transparenten dargestellt. Einerseits ist diese Tatsache größtenteils auf sexistische Denkmuster der AN-Aktivisten zurückzuführen. Sie bedienen sich vor allem Frauendarstellungen, die den gängigen Schönheits- bzw. Weiblichkeitsidealen entsprechen und verwenden den weiblichen Körper so als Objekt und Projektionsfläche für die Begierden des (männlichen) Betrachters. Andererseits lässt sich auch ein zweites Motiv ablesen: „Frauen werden von Mitgliedern der AN zunehmend als repräsentativer und präsentierbarer Teil der Szene gesehen und inszeniert." [9]

Doch es gab auch reine Frauengruppen, wie beispielsweise die inzwischen verbotene „Mädelgruppe KS Tor" (eine Untergruppe der „Kameradschaft Tor"), die sich 2004 gründete. Trotz ihrer aktiveren Rolle bei „NW-Berlin" werden neonazistische Rollenbilder reproduziert. Einige der ehemaligen Aktivistinnen bewegen sich auch heute noch in der neonazistischen Szene und im Umfeld von „NW-Berlin". Aber auch ohne staatlich Repressionen können sich Frauengruppen in den Neonaziszene nicht lange halten. Auf der Homepage von „NW-Berlin" findet sich zudem ein Link zur „Free-Gender"-Internetseite. Die Kampagne „Free-Gender", welche im Jahr 2009 vom „Mädelring Thüringen" initiiert wurde, existiert heute jedoch nicht mehr. Im Rahmen dieser Kampagne versuchte die Gruppe unter dem Slogan „Raus aus den Köpfen – Genderterror abschaffen" gegen Gender Mainstreaming und den angeblichen Verfall klassischer Geschlechterrollen vorzugehen. Der von ihnen angestoßene Diskurs über einen „Feminismus von rechts" stieß in der Szene auf viel Widerspruch, obwohl sie in ihren Veranstaltungen und Publikationen die Idee propagierten, dass jedes Geschlecht eine festgelegte biologisch determinierte Prägung hätte, der entsprechend es sich verhalten müsse.

Fazit

Aus den Schilderungen ehemaliger AN-Aktivist_innen lässt sich schließen, dass Anspruch und Realität oftmals weit auseinander klaffen und ein Großteil der Szene im Privatleben keinerlei oder kaum Rücksicht auf die selbstgesetzten moralischen Ansprüche nimmt. In den Partnerschaften und im Verhalten untereinander spielen Hedonismus, Rebellion und der Wunsch nach Selbstverwirklichung eine viel größere Rolle als die tradierte NS-Ideologie. Die inhaltliche Beliebigkeit und das Fehlen eines konkreten Zukunftsentwurfs tragen noch zusätzlich zu diesem Widerspruch bei. Trotzdem zeigt sich in der Realität, dass die traditionelle Geschlechtertrennung bei den AN zumindest optisch aufgeweicht wird. Junge Neonazi-Aktivistinnen werden nicht mehr nur als Mütter und Hausfrauen gesehen, wie es die Nazi-Ideologie vorsieht. Auch ein kämpferischer, „männlicher" Habitus wird ihnen auf der Straße zugestanden. Bevor sich die Aktivist_innen im Erwachsenenalter ihren eigentlichen Aufgaben zuzuwenden haben, bieten ihnen die AN-Strukturen in der Jugend noch die Möglichkeit sich auszutoben. Die AN-Szene ist trotzdem klar männlich dominiert und tritt nach innen wie auch nach außen so auf. Ein Leben und Begehren jenseits der zwei heterosexuellen Geschlechter wird nicht geduldet.

Die Neonazis selbst versuchen dieses Paradoxon dadurch zu rechtfertigen, dass sie die Umsetzung ihrer eigenen Ideologie im Leben jedes/jeder Einzelnen auf die Zeit nach der „Revolution" vertagen.

1 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": Familie – wie die Keimzelle des Volkes von den Demokraten vergiftet wird!, , veröffentlicht von Schriftfuhrung, 26.12.2011
2 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": Der Wert des Lebens, veröffentlicht von Schriftfuhrung, 30.11.2011
3 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": Frau und Mutter veröffentlicht von Schriftfuhrung, 29.08.2011
4 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": Familie – wie die Keimzelle des Volkes von den Demokraten vergiftet wird!, veröffentlicht von Schriftfuhrung, 26.12.2011
5 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": 1 Jahr Kadiyya Moschee der Ahmadiyya-Sekte in Berlin Heinersdorf, veröffentlicht von Schriftfuhrung, 06.11.2009
6 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": Das Linke-Spießertum, veröffentlicht von NBFB, 27.01.2011
7 Artikel auf der Internetseite von „NW-Berlin": 1.Mai Infostände in Lichtenberg/Hohenschönhausen, veröffentlicht von Schriftfuhrung 29.03.2010
8 vgl. Sanders und Jentsch, 2011
9 ebenda

„Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir folgende Maßnahmen nach der Machtübernahme ergreifen ..."

Wirtschafts- und arbeitspolitische Vorstellungen zwischen NSDAP-Programm und Antisemitismus

„NW-Berlin" und deren Aktivist_innen haben in den letzten Jahren verschiedene Thesen zur Neustrukturierung der Wirtschaft und der industriellen Beziehungen erarbeitet und veröffentlicht. Grundsätzlich besteht bei „NW-Berlin" nicht das Ziel, das bestehende politische und wirtschaftliche System zu reformieren, sondern nach „Lösungen für einen Staat, der auf einer Nationalen und Sozialistischen Grundordnung steht"[1], zu suchen.

Ausgehend davon, stellt die angebliche Volksgemeinschaft die zentrale Säule des Wirtschaftsystems dar. Alle Maßnahmen und Strukturen sollen ausschließlich dieser homogenen, völkisch-deutschen Gemeinschaft, deren zentraler Bezugspunkt und höchstes Gut die Arbeit ist, dienen. Individuelle Freiheiten oder Bedürfnisse haben sich einem imaginären Gemeinschaftszweck unterzuordnen. „NW-Berlin" folgt somit einer zentralen Parole der NSDAP, die das Netzwerk auch öffentlich nutzt - nämlich „Gemeinnutz geht vor Eigennutz"[2]. Der Slogan wurde 1920 von den Nationalsozialisten in ihr Parteiprogramm aufgenommen.
Ebenso wie die NPD fordert „NW-Berlin", dass Deutschland sich wirtschaftlich autark organisiert und in der Konsequenz verschiedener Maßnahmen wie extremer Importbesteuerung, dem Ausstieg Deutschlands aus dem europäischen Währungssystem oder Enteignung nichtdeutscher Grundbesitzer aus dem globalisierten Wirtschaftssystem aussteigt.
In einem vermeintlich antikapitalistischen Thesenpapier zur



„NW-Berlin"-Aufmarsch am 1. Mai 2010 in Berlin-Prenzlauer Berg
rechts vorne im Bild: Sebastian Schmidtke, Daniel S. und Thomas Z. (Pankow)

1.Mai-Kampagne 2010 vom „NW-Berlin", das am 10. Januar 2010 in einer internen Veranstaltung mit 40 Teilnehmer_innen entstanden ist, werden die weitreichenden Forderungen im Sinne einer „nationalsozialistischen Arbeitsethik" und einem damit verbundenen Wirtschaftssystem sichtbar.[3]

Bereits an der Arbeitsgruppeneinteilung bei dieser Veranstaltung wird ersichtlich, dass die Neonazis eine eigene Definition von Kapitalismus besitzen. Anders als in der Linken werden als zentrale Merkmale des Kapitalismus nicht der Markt als Ordnungsmerkmal oder das Eigentum an Produktionsmitteln angesehen, sondern Zins, Zinseszins oder Aktiengesellschaften werden als Grundübel verstanden.[4] Zwar sollen Banken und Schlüsselindustrien wie beispielsweise Wasser-, Energiewirtschaft und Rüstungsindustrie verstaatlicht werden[5], jedoch bleibt das Gros der privatwirtschaftlich betriebenen Unternehmen unangetastet. Ausnahme dabei bilden die Unternehmen, die sich in Form von Aktiengesellschaften organisiert haben. Diese sollen „NW-Berlin" folgend ebenso verstaatlicht werden.[6] Folglich will „NW-Berlin" willkürlich aus allen Wirtschaftzweigen Unternehmen lediglich aufgrund der gewählten Rechtsform einer Aktiengesellschaft enteignen. An dieser Stelle wird die Bezugnahme auf Wirtschaftstheorien der NS-Propaganda besonders sichtbar. Es erfolgt mit antisemitischer Konnotation eine Differenzierung in „schaffendes" und „raffendes" Kapital. Das „schaffende" Kapital diene dabei dem deutschen Volk, während das „raffende Kapital", das in der Neonaziszene vor allem mit dem Judentum assoziiert wird, rein egoistische Ziele verfolge.[7] Das „raffende Kapital" wird folglich als das international vertretene und organisierte Großkapital identifiziert, welches laut neonazistischer Argumentation parasitär wirke, indem es die Völker aussauge, in denen es sich ansiedelt.

Dem Volksbegriff von „NW-Berlin" folgend darf es auch keine Gewerkschaften oder Arbeitgeberverbände geben.[8] Beide Strukturen werden offen als „Schädlinge, die das Volk seit Ewigkeiten vergiften"[9] bezeichnet. Sie sollen aufgelöst werden und unter einer „Dachorganisation der Deutschen Arbeit zusammengefasst"[10] werden. Schaut man sich die Aufgaben dieser Dachorganisation an, fällt die Deckungsgleichheit mit der Deutschen Arbeitsfront (DAF) auf. Die DAF war in der Zeit des Nationalsozialismus der Einheitsverband der Arbeitnehmer_innen und Arbeitgeber_innen und wurde 1933 durch die gesetzliche Auflösung der freien Gewerkschaften, der Beschlagnahme ihres Vermögens und unter Abschaffung des Streikrechts und der Zwangsintegration sämtlicher Angestellten- und Arbeiter_innenverbände gegründet. Neben dieser Dachorganisation wünscht sich „NW-Berlin" in diesem neuen Wirtschaftssystem „Treuhänder der Arbeit". Diese sollen bei der Lösung von Problemen und Konflikten zwischen Arbeitnehmer_innen und Arbeitgeber_innen vermitteln. Diese Akteure sind ebenfalls keine neue Erfindung der Neonazis von „NW-Berlin". Im Juni 1933 wurden „Treuhänder der Arbeit" eingesetzt, die der Dienstaufsicht des Reichsarbeitsministeriums unterstanden. Sie sollten ebenfalls sowohl über die Tarifordnungen und über Betriebsordnungen entscheiden als auch in Streitfällen schlichten.

Die durch „NW-Berlin" vertretene Ideologie der naturgegebenen Ungleichheit konkretisiert sich in Bezug auf die Betriebsorganisation in zweierlei Hinsicht. Zum einen wird eine strenge innerbetriebliche Hierarchie gefordert[11] und zum anderen sollen den Menschen bestimmte Positionen, orientiert an ihren naturgegebenen Fähigkeiten und dem Bedarf der Volkswirtschaft zugewiesen werden, die sie aufgrund von Opferbereitschaft und Gemeinschaftssinn für das Volk zu akzeptieren hätten.[12] Im Vordergrund würde nicht die individuelle Person, sondern das homogene deutsche Volk stehen. Die Möglichkeit der freien Berufswahl wird negiert.

Sanktionen erwarten auch Menschen, die von „NW-Berlin" als arbeitsunwillig eingestuft werden. Nach verschiedenen anderen Zwangsmaßnahmen sollen die so genannten Arbeitsunwilligen schlussendlich in „eine stationäre Umerziehungs- und Wiedereingliederungsstätte eingewiesen"[13] werden. Auch hier wird inhaltlich und strukturell an den Nationalsozialismus angeknüpft, wo die bereits zuvor bestehende Struktur der „Arbeitshäuser" verstärkt genutzt und während des Krieges der Lagertypus des „Arbeitserziehungslagers" geschaffen worden ist.

Ziel von „NW-Berlin" ist die Einführung der „Ganztags-Arbeitspflicht". Ausgenommen davon sind Mütter, die dem neonazistischen Weltbild folgend naturgemäß die dreijährige Elternzeit übernehmen sollen.[14]

In den wirtschaftspolitischen Vorstellungen von „NW-Berlin" zeigen sich die Verachtung des Individuums und seiner vielseitigen Bedürfnisse und die Forderung nach der Unterordnung des Einzelnen unter die Interessen einer angeblichen Volksgemeinschaft. Mit diesen Ansätzen einer Konzeption der industriellen Beziehungen und der Arbeit als pflichtgemäßen Beitrag zur imaginären Volksgemeinschaft reproduziert „NW-Berlin" die zentralen Grundsätze der Wirtschafts- und Arbeiter_innenpolitik der NSDAP.

Die Kapitalismus- und Globalisierungskritik der von „NW-Berlin" veröffentlichten Papiere basiert auf – zum Teil antisemitischen – verschwörungstheoretischen Ansätzen, die komplexe und von zahlreichen Akteuren mit spezifischen Interessen beeinflusste Entwicklungen auf eine kleine Gruppe, die mit negativen Wertungen verbunden wird, zurückführen.

Die Fokussierung auf das Finanzkapital korrespondiert mit einem Verständnis von Kapitalismus, das diesen zum einen als „anti-deutsches" System mit fremdbestimmten wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen versteht und zum anderen auch als – im antisemitischen Sinne - „raffendes" Kapital von „internationalen Spekulanten" ablehnt.[15]

Das Hauptproblem des Kapitalismus wird darin gesehen, dass sich Geldvermögen aufgrund von Verzinsung und Spekulation vervielfältigen kann, ohne dass diesem ein realer Gegenwert an Gütern entspricht.[16] Die Kapitalismuskritik von „NW-Berlin" bezieht sich folglich lediglich auf die Zirkulationssphäre von Kapital. Die kapitalistische Produktionsweise wird nicht grundsätzlich abgelehnt. Konkurrenz, Lohnarbeit und Privateigentum werden durch sie befürwortet. Eine grundsätzliche Kritik am Kapitalismus findet in den Papieren nicht statt, vielmehr propagiert „NW-Berlin" ein kapitalistisches System, deren zentraler Bezugspunkt eine imaginäre deutsche Volksgemeinschaft ist und bei dem einige finanzkapitalistische Ausformungen wie Zins, Zinseszins, Aktien und den Handel mit Devisen eingeschränkt oder abgeschafft werden sollen.

1 Vgl. Thesenpapier „Antikapitalismus von rechts" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010, S. 4.
2 Vgl. ebenda S. 13.
3 Vgl. Thesenpapier „Antikapitalismus von rechts" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010.
4 Vgl. Artikel: „Der Zusammenbruch des Bankensystems" von „NW-Berlin", Internetseite, 2008.
5 Vgl. Artikel: „Kann das nicht jemand anders machen?" von „NW-Berlin", Internetseite, 2011.
6 Vgl. Thesenpapier „Antikapitalismus von rechts" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010, S. 11.
7 Vgl. ebenda S. 8
8 Vgl. Artikel: „Nationaler Sozialismus und Antikapitalismus" von „NW-Berlin", Internetseite, 2008.
9 Vgl. Thesenpapier „Antikapitalismus von rechts" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010, S. 12
10 Vgl. ebenda S. 13
11 Vgl. ebenda
12 Vgl. ebenda S. 13f
13 Vgl. ebenda S. 17
14 Vgl. ebenda S. 19f
15 Vgl. Artikel: „Nationaler Sozialismus und Antikapitalismus" von „NW-Berlin", Internetseite, 2008.
16 Vgl. Thesenpapier „Antikapitalismus von rechts" von „NW-Berlin", Internetseite, 2010, S. 23

Propaganda (Auswahl)

Für die Neonazis ist Propaganda eine der zentralen Möglichkeiten, ihre Ideologie in die Öffentlichkeit zu tragen. Sie verwenden dabei vor allem Materialien wie Aufkleber, Plakate, Transparente aber auch Sprühfarbe, Eddings oder Kreide. Die Propaganda-Routen beschränken sich meist auf die Gegenden, in denen Neonazis wohnen und verkehren. Nur bei größeren Anlässen werden auch entferntere Kieze mit Propaganda überzogen. Wird diese Propaganda schnell entfernt, nimmt man ihnen eine zentrale Möglichkeit ihrer Darstellung.



Aufkleber „Augen auf!"



Aufkleber „Ausländer raus!"



Aufkleber „Nationaler Sozialismus"



Plakat „Freiheit für René!"



Plakat „17. Juni 1953"



Plakat „Rudolf Hess"



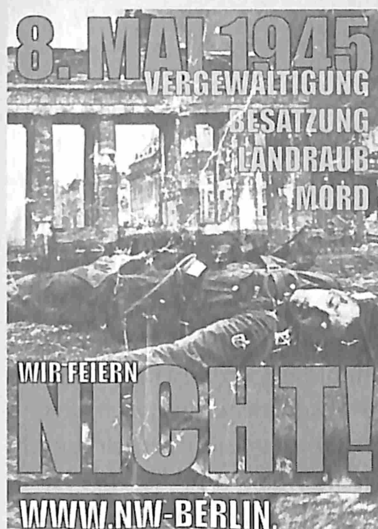
Aufkleber „Jugend braucht Perspektiven!"



Plakat „8. Mai 1945"



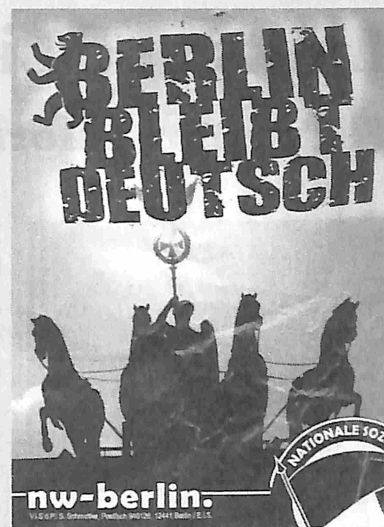
Schnipsel „Jugend braucht Perspektiven"



Aufkleber „8.Mai 1945“



Plakat „17. Juni 1953“



Aufkleber „Berlin bleibt deutsch“



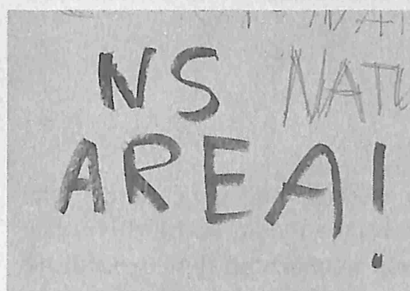
Aufkleber „Horst Wessel“



Aufkleber „1. Mai 2010“



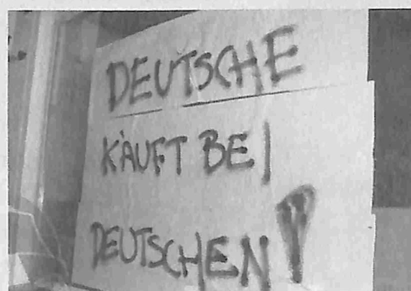
Aufkleber „Rudolf Hess“



Eddingschriftzug „NS Area!“



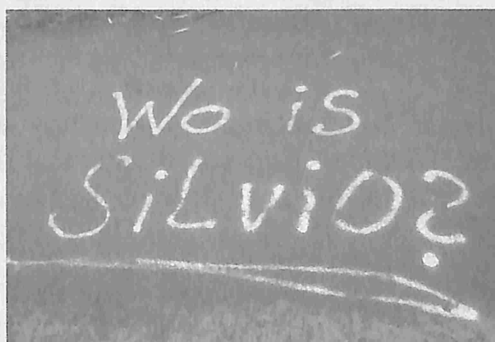
Aufkleber „NW-Berlin“



Tapete & Sprühfarbe „Deutsche kauft bei Deutschen!“



Sprüherei „NS Area“ am IKB Münsterlandstraße



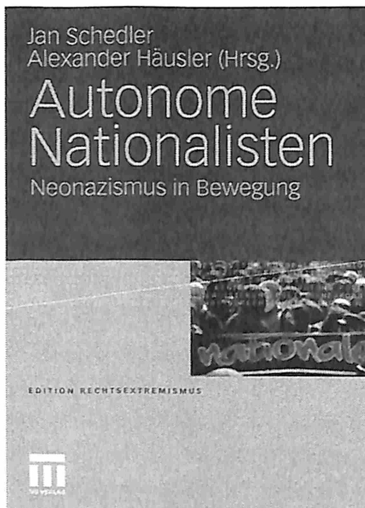
Sprüherei „Wo ist Silvio?“ Lückstraße



Sprüherei „L58 bleibt“ Königs Wusterhausen

Links und Literatur

Für weitere Informationen zum Themenkomplex



„Autonome Nationalisten" - Neonazismus in Bewegung
Hrsg.: Schedler, Jan / Häusler, Alexander, 2011.
Schwarz vermummte Jugendliche hinter bunten Transparenten, Slogans wie „Smash Capitalism!" oder „Fight the system!": Mit den ‚Autonomen Nationalisten' (AN) ist eine neue Generation von Neonazis in Erscheinung getreten, die derem bisherigen Klischeebild komplett widerspricht. Stilistisch angelehnt an jugendkulturelle Ausdrucksformen der Linken, sorgten diese ‚neuen Nazis' gleichermaßen für allgemeine Irritation wie für Sogwirkung in der extremen Rechten. Eine eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Phänomen stand bislang aus. Erstmalig werden hier umfassend Herausbildung, Entwicklung und Wirkungsmächtigkeit der AN analysiert. Inszenierungspraxen, Selbstbild und Weltanschauung werden ebenso untersucht wie das Verhältnis zur NPD, aber auch die Lebenswelt der Akteure. Der unterschiedlichen Situation in den Bundesländern wird durch Beiträge zur regionalen Entwicklung Rechnung getragen, ergänzt um einen Blick auf die internationale Rezeption. Abgeschlossen wird der Sammelband durch sozial- und kulturhistorische Bezüge sowie eine theoretische Verortung unter Einbeziehung verschiedener Ansätze der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung.



„Autonome Nationalisten" - Die Modernisierung neofaschistischer Jugendkultur
Hrsg.: Peters, Jürgen / Schulze, Christoph, 2009.
Ein »Schwarzer Block«, Basecaps, dunkle Kleidung und Parolen wie »Fight the system!« die Verwirrung ist groß, seitdem vor einigen Jahren erstmals »Autonome Nationalisten« (AN) auf Neonazi-Aufmärschen zu beobachten waren. Es handelt sich um eine Strömung in der militanten Neonaziszene, die sich diverser Symbole, Codes und Sprachformen bedient, die bisher in der Linken verortet waren. Was hat es nun auf sich mit den AN? Haben wir es mit verkleideten Neonazis oder mit einer neuen Form extrem rechter Jugendkultur zu tun? Ist die Herausbildung der AN gewinnbringend für die extreme Rechte oder führt sie zu weiteren Konflikten? Funktioniert der Stilwandel tatsächlich reibungslos? Stellen die »Autonomen Nationalisten« eine neue Gefahr dar? Was lässt sich aus der Enteignung der Form politischer Inszenierung lernen? Das Buch nimmt Entstehungsgeschichte, Ideologie, politische Praxis, Habitus und Selbstverständnis der AN unter die Lupe und beleuchtet ihr Verhältnis zu anderen Organisationen der extremen Rechten.





„Antifaschistisches Infoblatt"
Das Antifaschistische Infoblatt (AIB) ist eine bundesweit berichtende Zeitschrift aus Berlin. Seit 1987 veröffentlichen wir beständig Recherchen über Entwicklungen in der extremen Rechten und beobachten gesellschaftliche Diskurse aus antifaschistischer Perspektive. Von Beginn an wurde die Zeitung durch ein ehrenamtlich arbeitendes Redaktionskollektiv im Eigenverlag herausgegeben, unterstützt von vielen Korrespondent_innen und Autor_innen. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr mit einem Umfang von rund 60 Seiten. Wir bieten sorgfältig recherchierte Hintergrundartikel, die in kommerziell ausgerichteten Medien in dieser Ausführlichkeit nur selten Platz finden. Das Antifaschistische Infoblatt ist unabhängig, kritisch und fühlt sich den Grundsätzen von Qualität und Unabhängigkeit journalistischer Arbeit verpflichtet.

www.antifainfoblatt.de

ANTIFAGRUPPEN IN BERLIN

Antifa Friedrichshain (AFH)
www.antifa-fh.de.vu
Antifaschistisches Bündnis Süd-Ost (ABSO)
www.abso.blogsport.de
Antifaschistische Initiative Nord-Ost
www.aino.blogsport.eu
Antifaschistische Initiative Reinickendorf (AIR)
www.air.antifa.de
Antifa Jugendaktion Kreuzberg (AJAK)
www.ajak.tk
Antifaschistische Linke Berlin (ALB)
www.antifa.de
Antifa Marzahn-Hellersdorf (AMH)
www.amh.blogsport.de
Antifa TU-Berlin
www.antifa-tu-berlin.tk
Autonome Antifa Infernal (AAI)
www.infernal.antifa.de
Autonome Antifa Berlin (A2B)
a2b@riseup.net
Autonome Neuköllner Antifa (ANA)
www.neukoelln.antifa.cc
Emanzipative & Antifaschistische Gruppe (EAG)
www.pankow.antifa.cc
FELS - Für eine linke Strömung
www.fels.nadir.org
North-East Antifascists
www.nea.antifa.de
RASH - Skins gegen Rechts
www.redaction.antifa.net
Theorie Organisation Praxis (TOP Berlin)
www.top-berlin.net

Antifa-Portal aus Berlin
www.antifa-berlin.info

WEITERE PROJEKTE IN BERLIN

Antifaschistisches Presse Archiv Berlin
www.apabiz.de
Antifa Infoblatt
www.antifainfoblatt.de
Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus
www.mbr-berlin.de
Reach Out - Opferberatung
www.reachoutberlin.de
Opferperspektive
www.opferperspektive.de

INITIATIVEN IM BEZIRK

Antifa Hohenschönhausen
Seit 1999 arbeitet die Antifa Hohenschönhausen im Bezirk, seit 2001 auch in Lichtenberg, gegen die lokale Neonaziszene, deren Treffpunkte und Kneipen. Wir haben in diesem Rahmen durch antifaschistischen Druck die Schließung der Nazikneipe „Kiste", der Naziläden „Wearwolf" und „Horrido", sowie des Naziversands „Reconquista" durchsetzen können.
Daneben arbeiten wir regelmäßig in überregionalen Bündnissen mit, wie dem Silvio-Meier-Bündnis oder der „Nazis auf die Pelle rücken"-Kampagne.
Weiterhin veranstalten wir Gedenkstättenfahrten, organisieren Rundgänge zu historischen Orten im Bezirk und veranstalten inhaltliche Reihen zu Themen wie „Rostock-Lichtenhagen", Adolf Eichmann oder zum „Tag der Befreiung".

www.ah.antifa.de
antifah@web.de

Jugendzeitung ABUJE
Seit 1999 sind fast 40 Ausgaben der Abuje erschienen und wurden an Schulen und in Jugendklubs und Bibliotheken in Lichtenberg und inzwischen auch Marzahn-Hellersdorf verteilt.
Thematisch werden in der Zeitung aktuelle und lokale Themen aufgegriffen, aber auch linke Diskussionen und Mobilisierungen beleuchtet. Einen besonderen Platz nimmt die Vorstellung alternativer und linker Projekte in der Zeitung ein.
Den Leser_innen soll durch die Abuje die Möglichkeit alternativer Lebensweisen abseits des grauen Alltagsmiefs präsentiert werden. Die Abuje ist kostenlos und wird über Spendengelder finanziert. Die vergangenen Ausgaben können auf der Internetseite des Projekts heruntergeladen werden.

www.abuje.de
abuje@web.de



Diese Broschüre wurde von der Antifa Hohenschönhausen, dem „Recherche Team Lichtenberg" und Einzelpersonen erstellt. Sie ist Teil des Rechercheprojekts „Motiv Rechts", in dessen Rahmen bisher zwei Ausstellungen und zwei Broschüren (2002 und 2005) veröffentlicht wurden.

Mehr Informationen unter:
www.ah.antifa.de